Zeitschrift: Thurgauer Beiträge zur Geschichte

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Thurgau

Band: 154 (2016)

Artikel: Jakob Rietmüller, genannt Myliagrius (1519-1563) : sein glückloses Pfarramt in Bischofszell und seine Bibliothek

Autor: Gamper, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-813458

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rudolf Gamper

Jakob Rietmüller, genannt Myliagrius (1519–1563) – sein glückloses Pfarramt in Bischofszell und seine Bibliothek

Jakob Rietmüller, known as Myliagrius (1519–1563): his unfortunate Parish Office Bischofszell and its Library

From 1545 to 1560 Jakob Rietmüller/Myliagrius served as deacon in the Upper Alsatian community of Reichenweier (Riquewihr). A change of generations in the princely house brought with it a shift to Lutheranism. Given that Myliagrius was an adherent of the Reformation in Zürich, he was compelled to emigrate, becoming deacon in Bischofszell. In the small city, where the Catholic and Protestant confessions mingled, he was unable to establish himself and departed after no more than two years, leaving behind unpaid debts as well as his library, which was sold to the city of St. Gallen. Myliagrius deserves attention because his well-documented life as well as the annotations in the margins of his books make his library an eloquent and infrequent witness to the development of a preacher whose activity was narrowly confined to his own parish. His failure in the parish of Bischofszell led to the investigation of the difficult position of the town's Protestant ministers in the middle third of the sixteenth century and to their dependency on the church in Constance and its leading representatives.

In der Bischofszeller Geschichte hat der Pfarrer Jakob Rietmüller fast keine Spuren hinterlassen. Keine Publikation trägt seinen Namen, er hatte keine bedeutende Position inne und machte auch sonst nicht auf sich aufmerksam. Es würde sich kaum lohnen, sich mit ihm zu befassen, wenn er nicht eine Bibliothek hinterlassen hätte, aus der noch 51 Bände vorhanden sind. Es ist die älteste Bibliothek aus Bischofszell. Dadurch ist Myliagrius besser dokumentiert als die meisten in Kleinstädten und auf dem Lande tätigen Pfarrer seiner Zeit. Die Bücher mit seinen handschriftlichen Einträgen zeigen persönliche Vorlieben und Abneigungen, aber auch Bedrohungen und Ängste. Neben der Bibliothek sind nur wenige Quellen aus seinem Leben und über seine Tätigkeit überliefert. Aufschlussreich sind einige Briefe führender Reformatoren und einige Protokolleinträge im Bischofszeller Bürgerarchiv. Für die Kontextualisierung der wenigen biografischen Quellen wird die Entwicklung des reformierten Pfarramtes in Bischofszell bis zur Gegenreformation einbezogen.[1]

1 Jakob Myliagrius im Studium

Jakob Rietmüller oder Myliagrius gehörte zur zweiten Generation der reformierten Pfarrer. Während die erste Generation ihre Ausbildung vor der Reformation erhalten und seit dem Auftreten Luthers die Veränderungen in der Theologie, im Gottesdienst, in der Herrschaftsorganisation und im Alltagsleben Schritt für Schritt mitgemacht hatte, studierte die zweite Generation in einer Zeit, als sich im Süden Deutschlands und im Gebiet der Eidgenossenschaft die neue Ordnung bereits fest etabliert hatte.

---

1 Die Anregung zu diesem Aufsatz ging von meiner Frau aus, die auf Jakob Rietmüller/Myliagrius aufmerksam wurde, als sie die Druckbestände der Vadianischen Sammlung der Ortsbürgergemeinde St. Gallen rekatalogisierte und Nachforschungen zu seiner Person anstellte. Sie arbeitete auch bei der Ausarbeitung des Textes mit. Ihr sei vor allem gedankt. Rainer Henrich (Winterthur) stellte mir freundlicherweise die Regesten des Briefwechsels von Oswald Myconius zur Verfügung. Für Hinweise zum Lebenslauf von Jakob Rietmüller danke ich auch Beat Rudolf Jenny (Liestal), und Reinhard Bodenmann (Zürich).

Myliagrius stammte aus dem südlichen Baden. Geboren wurde er 1519 in Heitersheim,[2] einem Dorf südlich von Breisach. Es ist nicht bekannt, wo er die schulische Ausbildung erhielt und warum er ins elsässische Reichenweier kam. Auf Veranlassung und mit Unterstützung des dort herrschenden Grafen Georg von Württemberg-Mömpelgard ging er zum Studium an die Universität Basel,[3] wo er sich am 30. Mai 1544 immatrikulierte. Als Herkunftsort nannte er Breisach *(Jacobus Miliagrius Brisiacensis)*.[4] In Basel war er Kostgänger im Hause des Basler Antistes und Professors Oswald Myconius, wo er sich offensichtlich wohl fühlte. In den Briefen der folgenden Jahre betonte er seine Anhänglichkeit an seinen Lehrer und liess Grüsse an die Hausherrin ausrichten.[5] Myconius attestierte seinem Studenten Eifer und Eignung für theologische Studien. Bereits im Februar 1545 rief Graf Georg den Studenten aus Basel zurück und sandte ihn auf den Rat von Myconius bald darauf an die Universität Wittenberg zu Philipp Melanchthon.[6] Dort immatrikulierte er sich am 3. April[7] und schloss sich seinen oberrheinischen Landsleuten an.[8] In einem Brief schrieb er, Melanchthon habe ihn mit *Salve Schweitzer* gegrüsst. Wenn er ihn zusammen mit anderen Schweizern gesehen habe, habe er ihnen *Salvete ir landsleut* zugerufen.[9] Der Studienaufenthalt in Wittenberg dauerte nicht lange; im Mai 1546 war Myliagrius wieder in Reichenweier.[10]

Die inhaltliche Zusammensetzung der Bibliothek und die handschriftlichen Einträge in den Büchern lassen die Schwerpunkte seines Studiums erkennen.[11] Im Vordergrund stand die literarische Bildung anhand der klassischen Autoren: Cicero und Caesar, aber auch die griechischen Klassiker: Hesiod, Homer, Euripides, Theokrit, die meisten in lateinischer Übersetzung. Unter den zeitgenössischen Autoren sind Erasmus und Melanchthon am stärksten annotiert. Diese zwei nennt er ausdrücklich seine Lehrer *(praeceptores)* im umfassenderen Sinne von Erzieher: *ut Erasmus Roterodamus Philippus Melanchthon praeceptor meus charissimus*.[12]

Myliagrius erlernte auch die Grundzüge der griechischen Sprache, aber nicht so weit, dass er selbständig griechische Werke lesen konnte. So blieben nicht nur die wenigen griechischen Klassiker fast unbenutzt, auch das 1545 erworbene griechische Neue Testament hat nur zwei handschriftliche Einträge.[13] Für das theologische Studium erwarb Myliagrius biblische Grundlagentexte, aber nur wenige Bibelkommentare. In der kurzen Studienzeit, die ihm Graf Georg gewährte, kam er über die Anfänge der Theologie nicht hinaus.

---

2 Bopp, Marie Joseph: Die evangelischen Geistlichen und Theologen in Elsass und Lothringen von der Reformation bis zur Gegenwart, Neustadt a. d. Aisch 1959 (Genealogie und Landesgeschichte, Bd. 1), S. 440, Nr. 4246. Die Angaben von Bopp sind nicht zuverlässig. Für die letzte Lebensphase von Jakob Rietmüller treffen sie nicht zu. Die Angaben zur Herkunft Rietmüllers konnten nicht überprüft werden.

3 Henrich, Rainer (Hrsg.): Oswald Myconius, Briefwechsel (Arbeitstitel), in Vorb., Nr. 884, Oswald Myconius an Matthias Erb, 9.1.1545.

4 Wackernagel, Hans Georg; Sieber, Marc; Sutter, Hans (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Basel, Bd. 2, 1532/33–1600/01, Basel 1956, S. 38, Nr. 2.

5 Henrich, Myconius (wie Anm. 3), Nr. 981, 1108, Jakob Rietmüller an Myconius, 16. 7.1546 und 7.10.1547.

6 Henrich, Myconius (wie Anm. 3), Nr. 887, Oswald Myconius an Matthias Erb, 4.2.1545.

7 Förstemann, Karl Eduard (Hrsg.): Album academiae Vitebergensis, Leipzig 1841, S. 220 (Jacobus Miliagrius Preisacensis).

8 Henrich, Myconius (wie Anm. 3), Nr. 913, Gervasius Marstaller an Matthias Erb, 31.7. 1545.

9 Jenny, Beat Rudolf (Hrsg.): Die Amerbachkorrespondenz, Bd. 6, Die Briefe aus den Jahren 1544–1547, Basel 1967, S. 576–577; Henrich, Myconius (wie Anm. 3), Nr. 914, Jakob Rietmüller an Oswald Myconius, 2.8.1545.

10 Henrich, Myconius (wie Anm. 3), Nr. 967, Oswald Myconius an Matthias Erb, 26.5.1546.

11 Siehe dazu die Liste der erhaltenen Bücher unten in Kap. 5 (Anhang).

12 KBSG VadSlg JD 1070, S. 169.

13 KBSG VadSlg EA 881, 262v und 285v (Paulusbriefe).

2 Jakob Myliagrius in Reichenweier

Nach der kurzen Ausbildung wurde Myliagrius Diakon, d. h. zweiter Pfarrer, in Reichenweier; er selbst nannte sich *Parrochus* oder *minister ecclesiae Richenvillensis*.[14] Reichenweier (franz. Riquewihr) liegt nordöstlich von Colmar und gehörte damals zur Herrschaft Horburg-Reichenweier. Diese umfasste fünf Ortschaften und wurde von einer Nebenlinie der Herzöge von Württemberg, den Grafen von Württemberg-Mömpelgard, regiert. Das kleine Fürstentum wurde – anders als das Herzogtum Württemberg – unter Graf Georg (1498–1558) nach dem Vorbild der Zürcher Kirche reformiert.[15] Die Vorsteher der Kirche liess der Graf aus der Eidgenossenschaft kommen; zur Zeit von Myliagrius amtete dort der ältere und weit besser ausgebildete Matthias Erb als Superintendent.[16] Dieser pflegte die Beziehungen der Reichenweier Kirche nach aussen. Myliagrius stand als zweiter Pfarrer ganz in seinem Schatten.

Das elsässische Weinbaugebiet erlebte im 16. Jahrhundert einen wirtschaftlichen Aufschwung.[17] Noch heute zeugen die Steinbauten aus dieser Zeit vom Wohlstand ihrer Bewohner. Myliagrius lebte in einer reichen Kleinstadt. Er konnte es sich leisten, neue Bücher zu kaufen, pro Jahr ein bis zwei grosse Foliobände oder einige schmale Publikationen, die er zu Sammelbänden zusammenbinden liess. Die erhaltenen Bände sind unten in Kap. 5 (Anhang) aufgelistet. Die meisten enthalten handschriftliche Notizen, einige sind stark annotiert. Die Hälfte der Bände wurde in den Jahren gedruckt, in denen Myliagrius in Reichenweier als Pfarrer wirkte, ein Drittel stammte aus dem vorangehenden Jahrzehnt. Myliagrius erwarb neue Bücher und war ihr erster Besitzer.

Im Vordergrund stand nun die Theologie. Hier hatte Myliagrius grossen Nachholbedarf. Er schrieb an Myconius, es sei ihm eine grosse Last, ohne theologisches Rüstzeug predigen zu müssen;[18] er versuchte, seine Wissenslücken im Selbststudium auszufüllen. Seit 1546 erwarb er hauptsächlich theologische Werke, zuerst Grundlagenwerke wie Bibeltexte und eine grosse Bibelkonkordanz, später Kommentare zu einzelnen biblischen Büchern. Kein Autor ist so prominent vertreten wie Martin Luther – was normal war in den Pfarrbibliotheken der Zeit. Grundlagen der Lehren Luthers wie das Vertrauen auf die Gnade Gottes und die Verachtung derjenigen, die auf die sogenannten guten Werke vertrauten, durch die nach altgläubiger Lehre die Menschen ihre Sündenstrafen verkürzten, scheinen in den Marginalien immer wieder auf. So notierte Myliagrius zur Rechtfertigungslehre: *Gratis, non ex operibus – Unentgeltlich, nicht wegen der guten Werke.*[19] Und zur Deutung der Gnade durch die Katholiken notierte er: *Es sind theologi wie Judas ein Apostel.*[20] Der Name *Luther* stand im Sprachgebrauch der Zeit für die Reformation, *lutrisch* oder *lauterisch* war gleichbedeutend mit reformiert oder protestantisch. In diesem Sinne verwendete Myliagrius das Wort in Marginalien wie *Erasmus ist luthersch*[21] oder *Bist auch lauterisch, Cuspiniane, dz du die wahrheit sagst.*[22] Neben theologischen

14 KBSG VadSlg EB 843, Titelblatt; StAZH E II 358, Brief 167, Jakob Myliagrius an Oswald Myconius, 4.11.1546; Henrich, Myconius (wie Anm. 3), Nr. 1019.

15 Mühling, Andreas: Heinrich Bullingers europäische Kirchenpolitik, Bern 2001 (Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte, Bd. 19), S. 67–68.

16 Jenny, Beat Rudolf: Bullingers Briefwechsel mit dem Elsässer Reformator Matthias Erb (1539–1571), in: Heinrich Bullinger 1504–1575. Gesammelte Aufsätze zum 400. Todestag, Bd. 2, Beziehungen und Wirkungen, Zürich 1975, S. 57–86.

17 Vogler, Bernard: Geschichte des Elsass, Stuttgart 2012 (UTB, Bd. 719), S. 82–84.

18 Henrich, Myconius (wie Anm. 3), Nr.1019, Jakob Rietmüller an Myconius, 4.11.1546.

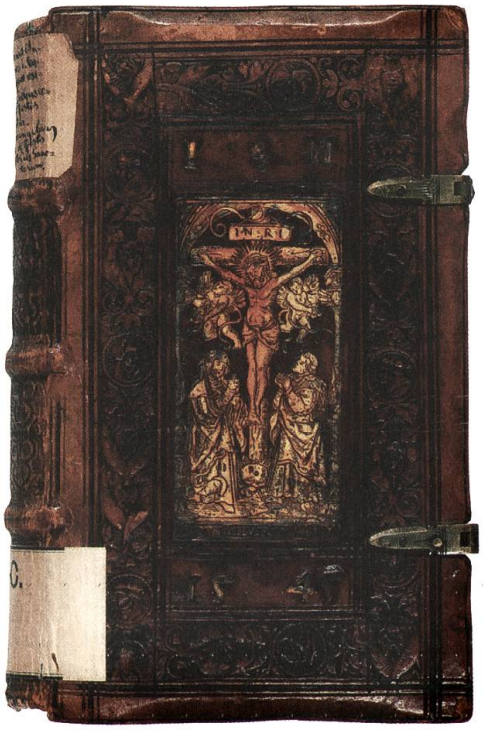
19 KBSG VadSlg EC 805, 16v.

20 KBSG VadSlg EC 805, 26r.

21 KBSG VadSlg JD 1070 (K1), S. 143.

22 KBSG VadSlg GA 166, II, S. 128.

Der schönste Einband der Bibliothek von Jakob Myliagrius stammt aus seiner Studienzeit. Er enthält die Evangelienlesungen der Sonn- und Feiertagsgottesdienste für das ganze Kirchenjahr mit den Erklärungen Philipp Melanchthons. Vorn und hinten ist er mit den Bildern der Kreuzigung und der Auferstehung in Goldpressung verziert. Über der Kreuzigung stehen die Initialen «I.M» und darunter die Jahrzahl 1545 (VadSlg MISC E 196).



Werken besass Myliagrius auch Luthers antijüdische Flugschriften, die er mit Marginalien versah, die deutlich Zustimmung ausdrücken.

Myliagrius besass mehrere Kommentare zu biblischen Büchern von Johannes Brenz, dem führenden Theologen Württembergs, der das Herzogtum in den 1550er-Jahren auf einen klar lutherischen Kurs einschwor. Daneben standen Werke der reformierten Theologen Heinrich Bullinger und Johannes Calvin. Brenz, Bullinger und Calvin waren alle zwischen 1499 und 1509 geboren, ihre Werke repräsentierten in der Mitte des Jahrhunderts den aktuellen Stand der theologischen Diskussion. Myliagrius orientierte sich für seine Predigten an der neuen Theologie. Die theologischen Klassiker, die Kirchenväter, welche die erste Generation der reformierten Pfarrer noch im Originaltext studiert hatte, sucht man in der Bibliothek von Myliagrius vergeblich. Es fehlt auch Huldrych Zwingli – trotz der Verbindung zwischen Reichenweier und Zürich. Diese Beobachtungen muss man allerdings vorsichtig interpretieren. Wie unten in Kapitel 4 gezeigt wird, ist über die Hälfte des ursprünglichen Bestandes der Bibliothek von Myliagrius verloren, möglicherweise sind die negativen Befunde, die auf der Analyse des noch vorhandenen Bestandes beruhten, auf Bücherverluste zurückzuführen.

Myliagrius versuchte in diesen Jahren, sich die hebräische Sprache anzueignen. Unterstützung fand er beim Reichenweier Schulmeister Johannes Ulstetter.[23] Dieser war mit der Tochter des Hebraisten und Druckers Paul Fagius verheiratet. Ulstetter schenkte Myliagrius einen oder zwei hebräische Drucke seines Schwiegervaters.[24] Seine hebräische Bibel stattete Myliagrius auf dem Vorderschnitt mit Blattweisern aus, einer Art erweitertem Inhaltsverzeichnis, damit er die biblischen Bücher leicht aufschlagen konnte. Das Buch hat aber keinerlei weitere Gebrauchsspuren – auch in den anderen hebräischen Büchern sucht man vergeblich nach Marginalien. Die Grundkenntnisse der Sprache waren wohl vorhanden, für das Lesen der Bibel und die Auswertung in der Predigt reichten sie nicht aus.

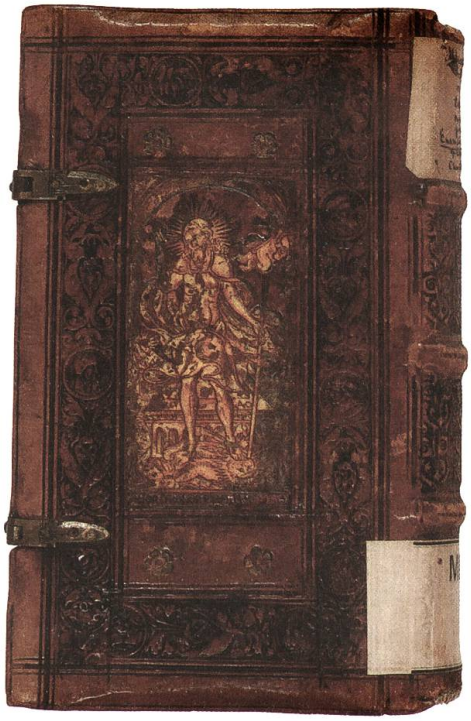
Myliagrius war an Geschichte interessiert; besonders intensiv annotierte er Cuspinians Kaisergeschichte, die er 1549 erwarb. In der Lektüre bezog er die historischen Inhalte auch auf die Gegenwart. Das häufigste Stichwort ist das Augsburger *Interim*, das Friedensdiktat Kaiser Karls V. nach dem Schmalkaldischen Krieg von 1546/47, das den Württemberger Protestanten schwer zusetzte.[25] Graf Georg musste

23 Bopp 1959 (wie Anm. 2), S. 555, Nr. 5308; Bopp, Marie Joseph: Die evangelischen Geistlichen und Theologen [...], Ergänzungen und Berichtigungen, Neustadt a. d. Aisch 1965, S. 658–659.

24 KBSG VadSlg EA 445 (K2), als Geschenk erhalten 1550. Wahrscheinlich war auch KBSG VadSlg EB 460 (K1) ein Geschenk Ulstetters.

25 Theologische Realenzyklopädie, Bd. 16, Berlin 1987, S. 230–237 (Joachim Mehlhausen).

Rückseite desselben Einbandes (VadSlg MISC E 196). Es handelt sich bei diesem Buch um die von Philipp Melanchthon annotierte Sammlung der für die Gottesdienste an den Sonn- und Feiertagen bestimmten Perikopen aus den vier Evangelien.



Reichenweier verlassen; er lebte bis 1552 in Basel im Exil.[26] Wie die meisten Protestanten lehnte Myliagrius das *Interim* ab und verfluchte es. In einer Marginalie sprach er *von dem teufelischen Interim*, und er parallelisierte es mit Mohammed und dem Koran: *Also ist auch Interim ein ding.*[27] Eine schärfere Verurteilung des Interims ist in jener Zeit schwer vorstellbar.

Während Myliagrius vom *Interim* als Diakon in Reichenweier nicht direkt betroffen war, hatten die Änderungen der militärischen Kräfteverhältnisse in den folgenden Jahren für ihn gravierende Auswirkungen. 1552 siegten die deutschen Protestanten und schlossen 1555 nach langen Verhandlungen den Augsburger Religionsfrieden, der festlegte, dass grundsätzlich der Herrscher über die Religion der Untertanen entschied.[28] Er schloss nur Katholiken und Lutheraner ein, nicht aber die reformierten *Sacramentarier*. 1558 starb Graf Georg, der in Reichenweier die Reformation nach zürcherischem Vorbild eingeführt hatte. Die Herrschaft ging an den streng lutherischen Herzog Christoph von Württemberg. Dieser führte die neue Württembergische *Grosse Kirchenordnung* in Reichenweier und damit sein lutheranisch geprägtes, landeskirchliches Kirchenregiment ein.[29] Die Reichenweier Pfarrer suchten Rat in Zürich. Jakob Myliagrius reiste 1560 an die Limmat und unterrichtete Bullinger über die *unglückliche Lage* der Kirche in Reichenweier.[30] Es nützte nichts. Vier reformierte Pfarrer, unter ihnen Myliagrius, stuften ihren Glauben höher ein als den Gehorsam gegenüber der Obrigkeit. Sie wurden ihres Amtes enthoben und aus der Herrschaft Reichenweier ausgewiesen. Die anderen passten sich der neuen Lehre an.[31] Myliagrius musste das Land innerhalb von drei Wochen verlassen.[32] Die ehemaligen Amtskollegen legten ihm seine Reise zu Bullinger übel aus,[33] einer nannte ihn *devastator ecclesiae*, ein an-

26 Lorenz, Sönke; Mertens, Dieter; Press, Volker (Hrsg.): Das Haus Württemberg. Ein biographisches Lexikon, Stuttgart 1997, Art. Georg I., S. 126–127 (Jean-Marc Debard); Mühling 2001 (wie Anm. 15), S. 57.

27 KBSG VadSlg ED 215 (K1), Teil 2, 49v (erworben 1549); KBSG VadSlg GA 166, Teil II, S. 142 (erworben 1549).

28 Theologische Realenzyklopädie, Bd. 4, Berlin 1979, S. 639–645 (G. Pfeiffer).

29 Frisch, Michael: Zur Württembergischen Großen Kirchenordnung von 1559, in: Arend, Sabine; Haag, Norbert; Holtz, Sabine (Hrsg.): Die württembergische Kirchenordnung von 1559 im Spannungsfeld von Religion, Politik und Gesellschaft, Epfendorf/Neckar 2013 (Quellen und Forschungen zur württembergischen Kirchengeschichte, Bd. 23), S. 71–98.

30 Mühling 2001 (wie Anm. 15), S. 70–71.

31 Mühling 2001 (wie Anm. 15), S. 71.

32 Röhrich, Timotheus Wilhelm: Mittheilungen aus der Geschichte der evangelischen Kirche des Elsasses, Paris 1855, S. 292, Briefe von Bartholomäus Westheimer (Calybaeus) an Konrad Hubert. Zu Westheimer siehe Bopp 1959 (wie Anm. 2), S. 584, Nr. 5604. Da Myliagrius Stipendiat des Grafen gewesen war, wurde auch sein Vermögen eingezogen: Röhrich 1855, S. 294.

33 StAZH E II 359, Brief 3016, Jakob Myliagrius an Heinrich Bullinger, 4.7.1560. Vgl. Mühling 2001 (wie Anm. 15), S. 71.

dermal *pestis ecclesiae nostrae*.[34] Auch die fachliche Qualifikation sprach er ihm ab: *Er ist gelehrt im Latein und im Griechisch, aber ungeeignet im Kirchendienst. Er brachte seiner Kirche mehr Verdruss als Erbauliches*.[35] Der Vertriebene suchte mit seiner Familie Zuflucht in Basel. Heinrich Bullinger lehnte es mit Hinweis auf die grosse Zahl von Armen und Studierenden ab, Myliagrius mit seiner Frau und seinen Kindern in Zürich aufzunehmen.[36] Er half aber mit, für ihn eine Pfarrstelle zu suchen.

Das erste Angebot kam aus Graubünden von Johannes Fabricius, Pfarrer in Chur, der Rietmüller schon lange kannte. Fabricius stammte aus dem elsässischen Bergheim in der Nachbarschaft von Reichenweier. Er widmete nun sein *Trostbüchle*, das er 1561 drucken liess, den vertriebenen Reichenweier Amtsbrüdern. Im Vorwort sprach er Myliagrius direkt an: *und du Jacobe sampt anderen getrüwen mitarbeiteren ouch in das ellend* [in die Fremde] *verwisen syest*.[37] Brieflich erklärte er: *Es sind wol kleine pfründle by uns ledig, aber es mag ein biderman kum das brott han*. Die gut ausgestatteten Pfründen dagegen standen einem Exilanten vorerst nicht offen. Fabricius schlug vor, Myliagrius möge einige Zeit, vielleicht ein halbes Jahr, sich auf einer schlecht bezahlten Stelle bekannt machen und dann in Davos das gut bezahlte Pfarramt übernehmen, weil der gegenwärtige Inhaber der Gemeinde nicht gefalle: *Est enim homo indoctus*.[38]

3 Jakob Myliagrius oder Rietmüller in Bischofszell

Daneben war eine Predigerstelle in Bischofszell im Gespräch. Die kirchlichen Machtverhältnisse in der konstanzisch-bischöflichen Stadt mit ihrem Chorherrenstift waren weit komplexer als in Reichenweier. Die Reformation hatte sich im Thurgau 1528/29 rasch und nachhaltig ausgebreitet.[39] Die Gemeinden bzw. die städtischen Räte entschieden in Abstimmungen über die Einführung der kirchlichen Neuerungen, nahmen in der Bilderentfernung die Kirchen mit den zugehörigen Einkünften in Besitz und setzten von nun an die Pfarrer ein.[40] In Bischofszell hob der Rat das bischöfliche Stift auf und holte im März 1529 den Konstanzer Reformator Ambrosius Blarer in die Stadt, um die kirchlichen Institutionen und die gottesdienstlichen Zeremonien neu zu ordnen.[41] Die reformierte

34 Röhrich 1855 (wie Anm. 32), S. 292, Bartholomäus Westheimer an Konrad Hubert.

35 Röhrich 1855 (wie Anm. 32), S. 294, Bartholomäus Westheimer an Konrad Hubert.

36 Schiess, Traugott (Hrsg.): Bullingers Korrespondenz mit den Graubündnern, Bd. 2, Basel 1905, S. 206, Heinrich Bullinger an Johannes Fabricius, 30.8.1560.

37 Schmid [Fabricius Montanus], Johan: Trostbüchle, genommen uss dem andern Capitel dess Propheten Habakuks und gestelt uff allerley Widerwertigkeit unnd Trübsal, Zürich 1561, A2r; Kühlmann, Wilhelm [et al.] (Hrsg.): Frühe Neuzeit in Deutschland 1520–1620. Literaturwissenschaftliches Verfasserlexikon, Bd. 2, Berlin 2012, Sp. 283–289 (S. Döpp).

38 Schiess 1905 (wie Anm. 36), S. 204, Johannes Fabricius an Heinrich Bullinger, 26.8.1560. Zu den Pfarrerlöhnen in Graubünden: Head, Randolph C.: «Nit alss zwo Gmeinden, oder Partheyen, sonder ein Gmeind». Kommunalismus zwischen den Konfessionen in Graubünden, 1530–1620, in: Kümin, Beat (Hrsg.), Landgemeinde und Kirche im Zeitalter der Konfessionen, Zürich 2004, S. 33.

39 Kägi, Ursula: Die Aufnahme der Reformation in den ostschweizerischen Untertanengebieten – der Weg Zürichs zu einem obrigkeitlichen Kirchenregiment bis zum Frühjahr 1529, Zürich 1972, S. 60–81; Moeller, Bernd: Johannes Zwick und die Reformation in Konstanz, Gütersloh 1961 (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte, Bd. 28), S. 126–127 und 243.

40 Kägi 1972 (wie Anm. 39), S. 107–126.

41 Knittel 1929, S. 186; Geiger 1958, S. 16. Zu Ambrosius Blarer: Moeller, Bernd: Ambrosius Blarer 1492–1564, in: Moeller, Bernd, Der Konstanzer Reformator Ambrosius Blarer, 1492–1564. Gedenkschrift zu seinem 400. Todestag, Konstanz 1964, S. 11–38; Kühlmann 2012 (wie Anm. 37), Bd. 1, Berlin 2011, Sp. 285–291 (H. Ehmer).

Bischofszeller Kirche blieb innerhalb des Thurgaus unabhängig und war auf Konstanz ausgerichtet,[42] bis dort die kirchliche Führungsgruppe nach der Übergabe der Stadt an die österreichische Herrschaft im Jahr 1548 emigrieren musste. Ambrosius Blarer fühlte sich darüber hinaus bis zu seinem Tod 1564 mit der Bischofszeller Kirche verbunden und war weiterhin massgebend an den Personalentscheiden beteiligt.[43]

Im zweiten Kappelerkrieg kämpfte 1531 ein Bischofszeller Kontingent auf der Seite der Reformierten.[44] Der zweite Landfriede, der diesen Krieg beendete, hatte für Bischofszell einschneidende Konsequenzen. Die altgläubigen Regierungen der Innerschweizer Orte konnten mit diesem Frieden zwar den fast vollständig zur Reformation übergetretenen Thurgau nicht zwingen, zum alten Glauben zurückzukehren, und sie anerkannten, dass alle, die *den nüwen glouben angenommen und noch daby beliben wellten*, bei ihrem Glauben bleiben dürften; eine Konversion von Altgläubigen zugunsten des reformierten Glaubens dagegen wurde verboten. Umgekehrt aber durften Reformierte, die *den alten waren cristenlichen glouben wider annemen wellten*, daran nicht gehindert werden. Für den Gottesdienst standen die Kirchen beiden Konfessionen offen, wobei die Reformierten, die sich alle Kirchen angeeignet hatten, diese den Altgläubigen öffnen mussten, sobald mindestens drei Kirchbürger den Messgottesdienst verlangten, aber das Recht behielten, ihren Gottesdienst im gleichen Kirchenraum durchzuführen. Die Vermögenswerte zur Bezahlung der Priester und Pfarrer wurde nach der Anzahl der Gläubigen aufgeteilt.[45]

Für die lokalen Angelegenheiten in der bischöflichen Stadt Bischofszell war neben dem Stadtrat der bischöfliche Vogt zuständig. In der Folge wurde eine weitere Bestimmung des zweiten Landfriedens wichtig: Die Aufhebung von Klöstern und Stiften wurde rückgängig gemacht.[46] So wurde auch das bischöfliche Chorherrenstift St. Pelagius 1535 restituiert und mit ihm ein altgläubiges Pfarramt eingerichtet.[47] Bischofszell gehörte damit zu den zahlreichen bikonfessionellen Städten im Süden des Deutschen Reiches, in denen die Bevölkerung ganz oder mehrheitlich reformiert oder lutherisch war, die ursprünglich dominante kirchliche Institution, ein Kloster oder ein Stift, aber mit dem alten Glauben an den alten Herrschaftsansprüchen festhielt. Dies gilt für St. Gallen, Lindau, Ravensburg, Memmingen, Kempten, Isny etc. All diese Städte waren aber bedeutend grösser als Bischofszell; sie hatten vor der Reformation reichsstädtische Privilegien erworben. Der städtischen Bürgerschaft in Bischofszell fehlte eine solche vom Reich ausgehende Legitimation. Während in den genann-

42 Die Pfarrer in Bischofszell bildeten ein eigenes Kapitel, vgl. Sulzberger, Huldreich Gustav: Geschichte der vor- und nachreformatorischen thurgauischen Kapitel, in: TB 26 (1886), S. 60. An der Synode vom 13.12.1529 vertrat eine kleine, vom Rat bestimmte Delegation die Bischofszeller Kirche: Sicher, Fridolin: Chronik, hrsg. v. Ernst Götzinger, St. Gallen 1885 (St. Galler Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, Bd. 10), S. 243 und 252. An der Synode vom 12.5.1530 nahmen gemäss dem Protokoll die Bischofszeller Geistlichen nicht teil; sie wurden aufgefordert, an der nächsten Synode zu erscheinen: Sulzberger, Huldreich Gustav (Hrsg.): Praedicanten Synodus, gehalten zu Frowenfeld den 12. May 1530, in: TB 18 (1878), S. 62. Das Protokoll der dritten Synode vom 3.5.1531 ist offenbar nicht erhalten: Knittel 1929, S. 286 und 350. Zur Synode: Straub 1902, S. 23–27.

43 Schiess 1908, Nr. 531 u. a. Ambrosius Blarer heiratete 1533 die ehemalige Dominikanerin Katharina Ryff, genannt Welter von Blidegg, was seine Beziehungen zum Oberthurgau wohl verstärkte: HLS 10, Art. Ryff (Welter von Blidegg), S. 588 (E. Trösch).

44 Stumpf, Johannes: Schweizer- und Reformationschronik, hrsg. v. Ernst Gagliardi, Hans Müller und Fritz Büsser, Bd. 2, Basel 1955 (QSG NF Abt. 1, Bd. 6), S. 214, 221 und 228.

45 Straub 1902, S. 81–91; Brüschweiler 1932, S. 71–76, Zitate S. 247.

46 Brüschweiler 1932, S. 76–89, Volkland 2005, S. 67–71.

47 Geiger 1958, S. 20–26; Brüschweiler 1932, S. 89, Anm. 47.

ten Städten die Klöster und Stifte einerseits und die Stadtbevölkerung andererseits je ihre eigenen Kirchen hatten, wurde in Bischofszell die Messe in der gleichen Kirche gefeiert, in der die Reformierten ihren Predigtgottesdienst abhielten.

Nach 1535 verschlechterte sich die Stellung des reformierten Pfarrers.[48] Ob dies auf die Wiederherstellung des Stifts St. Pelagius zurückzuführen war oder ob andere Gründe mitspielten, ist aus den Quellen nicht ersichtlich. Jedenfalls bat Pfarrer Jakob Fehr 1536 und 1537 den St. Galler Bürgermeister Joachim Vadian mehrmals inständig, er möge ihm helfen, eine andere Stelle zu finden, weil er nicht mehr in Bischofszell bleiben wolle.[49] 1539 nahm er eine Pfarrstelle in Lindau an.[50] Sein Nachfolger, Andreas Kölli, ein Schützling des Ulmer Stadtpfarrers Martin Frecht und Freund von Ambrosius Blarer,[51] wirkte nicht lange in Bischofszell. Er starb im August 1542 an der Pest. Der Bischofszeller Rat wandte sich darauf an die Stadt Konstanz, wo Pfarrer Johann Zwick, ein Cousin von Ambrosius Blarer, bereit war, die verwaiste Stelle zu übernehmen.[52] Nach wenigen Wochen wurde auch er ein Opfer der Pest.

Zwicks Nachfolger, Wolfgang Jäger, genannt Wolf Lifftenecker oder Jetteler, war vorher ebenfalls in Süddeutschland tätig gewesen, und zwar in Böblingen.[53] Er ist der erste reformierte Bischofszeller Pfarrer, dessen Anstellungsbedingungen bekannt sind. Die Bestallungsurkunde zählt folgende Pflichten auf: das Predigen, Taufen und Verheiraten. Begräbnisse werden in den Bischofszeller Bestallungsurkunden nicht erwähnt. Der Rat schrieb wöchentliche Predigten für Sonn- und Feiertage sowie für Mittwoch und Freitag vor, freiwillig konnte der Pfarrer weitere Predigten ansetzen, wobei betont wird, dass er dabei immer die Bestimmungen des Landfriedens einzuhalten habe.[54] Jährlich erhielt er 90 Gulden, dazu 15 Mütt Kernen und 2 Malter Hafer. Für den Rat wie für den Pfarrer galt eine vierteljährliche Kündigungsfrist, jeweils auf die Fronfasten.[55] Zwei oder drei Predigten pro Woche gehörten zum normalen Pensum eines Pfarrers; in der Entlohnung war der Bischofszeller Pfarrer im Vergleich mit seinen Amtsbrüdern im Oberthurgau gut gestellt.[56]

Dennoch sah sich Jäger wie sein Vorgänger nach wenigen Jahren nach einer anderen Stelle um und bat Ambrosius Blarer, ihm bei der Bewerbung

48 Die Liste der Bischofszeller Pfarrer im mittleren Drittel des 16. Jahrhunderts in Sulzberger 1863, S. 151–153 ist unvollständig und unzuverlässig. Sie wurde hier nicht benutzt. Die beste, wenn auch nicht fehlerfreie Zusammenstellung findet sich in StAZH, G I 179, Verzeichnisse der Inhaber von geistlichen und Schulpfründen in Stadt und Landschaft Zürich und im Landfrieden, mit Angabe des Kollators jeder Pfründe, von W. Haller erstellt, Ende 16. Jh. mit Nachträgen.

49 Die Vadianische Briefsammlung der Stadtbibliothek St. Gallen, hrsg. von Emil Arbenz et al., Bd. 5, 1531–1540, St. Gallen 1903 (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, Bd. 29), S. 395, Nr. 932, S. 416, Nr. 951, S. 427, Nr. 958, Briefe von Jakob Fehr an Vadian.

50 Bächtold, Hans Ulrich; Henrich Rainer (Hrsg.): Briefe des Jahres 1536, Zürich 1995 (Heinrich Bullinger, Werke, Abt. 2, Briefwechsel, Bd. 6), S. 370, Nr. 867, Anm. 2.

51 Er wird im Briefwechsel zwischen Martin Frecht und Ambrosius Blarer seit Mitte 1534 häufig genannt: Schiess 1908, ab S. 531, Nr. 443.

52 Moeller 1961 (wie Anm. 41), S. 243–244.

53 Dejung, Emanuel; Wuhrmann, Willy: Zürcher Pfarrerbuch 1519–1952, Zürich 1953, S. 366; Zsindely, Endre [et al.] (Hrsg.): Briefe des Jahres 1534, Zürich 1989 (Heinrich Bullinger, Werke, Abt. 2, Briefwechsel, Bd. 4), S. 396, Anm. 5; Bächtold, Hans Ulrich; Henrich Rainer (Hrsg.): Ergänzungsband A, Zürich 2004, Bd. 10A, S. 70.

54 Diese Bestimmung war nicht neu. Bereits 1532 mussten sich Rat und Gemeinde von Bischofszell für den *ungeschickten predicanten* entschuldigen: StATG 7'12'20; Eidg. Abschiede, Bd. 4, Abt. 1b, S. 1346; Salzmann, Martin: Repertorium schweizergeschichtlicher Quellen im Generallandesarchiv Karlsruhe, Abt. 1, Bd. 2, S. 316, Nr. 2675.

55 BüAB Stadtammann- und Seckelamtsprotokolle, unfoliiert. Für den Hinweis auf diesen für die Kirchengeschichte Bischofszells wichtigen Band danke ich Andre Gutmann.

56 Für die Amtszeit Jägers sind keine Vergleichszahlen bekannt. Die Aussage stützt sich auf die Zusammenstellung Wolfgang Hallers von 1579: StAZH G I 176, Erhebung über das Einkommen der Prädikanten im Landfrieden 1579.

nach Winterthur zu helfen. Blarer berichtete darüber an Heinrich Bullinger: *Doch schlug ich es ab; er hat nicht Grund genug, seine Kirche zu verlassen; sein Einkommen ist mindestens so groß wie in Winterthur; dazu hat er ein böses Weib, so daß es schad wäre, wenn sie anderswo auch Ärgernis gäbe, von anderm zu schweigen.*[57] So blieb Jäger bis zu seinem Tod im November 1565 in Bischofszell.

Wolfgang Jäger ist der erste Bischofszeller Pfarrer, der an der St. Galler Synode teilnahm. Diese vereinigte die Ostschweizer Pfarrer *im brüderlichen ratschlag* zur *besserung der gebrästen und mängel der kirchen.*[58] Die Zürcher hatten den Bischofszellern bereits 1531 geraten, sich für Ehegerichtsfragen an die St. Galler zu wenden.[59] Die Anlehnung an das Ostschweizer Zentrum der Reformation liess aber lange auf sich warten. Als die Statuten der St. Galler Synode, zu der der Oberthurgau, das Appenzellerland und das untere Rheintal gehörten, im Jahr 1544 beschlossen wurden, war Bischofszell nicht beteiligt.[60] Erst nach der Rekatholisierung der Stadt Konstanz besuchte Wolfgang Jäger die St. Galler Synode.[61] Er hatte keinen guten Ruf. Der aus Bischofszell stammende Pfarrer Johannes Jung schrieb an Ambrosius Blarer: *Auf einen Nachfolger für Wolfgang* [Jäger], *wie ihn meine Landsleute wünschen, werde ich denken und Bericht geben. Bewerber gibt es wohl, doch nur wenige, die von rechtem Eifer und wahrer Frömmigkeit beseelt sind. Was soll in Zukunft werden?*[62]

In dieses Umfeld geriet Jakob Myliagrius oder Rietmüller, wie er in den Bischofszeller Quellen genannt wird, als er am 2. Oktober 1560 die Stelle als Diakon in Bischofszell antrat. Nach der Reformation hatten dem Pfarrer zwei Helfer zur Seite gestanden, später war nur noch von einem die Rede. Dieser starb 1542 an der Pest wie der damalige Pfarrer, Andreas Kölli.[63] Vor der Einsetzung Jakob Rietmüllers ist einzig der ehemalige Kaplan Jakob Last als Helfer nachgewiesen, und man darf davon ausgehen, dass auch dieser einen Teil der Gottesdienste abhielt.[64]

Die gottesdienstlichen Aufgaben, die in der Bestallungsurkunde (vgl. Faksimile und Text auf der folgenden Seite) dem Helfer zugewiesen wurden, ergänzen diejenigen des Pfarrers. Rietmüller übernahm als Helfer die Aufgaben des Pfarrers, wenn dieser zu schwach oder sonst verhindert war. An Sonn- und Feiertagen hielt er am Nachmittag eine Predigt, besorgte jede zweite Woche die Lesung am Morgen und stand dem Schulmeister zur Seite in der Leitung des Kirchengesangs.[65] Der Pfarrer, dem er Gehorsam schuldete, konnte ihn zu Krankenbesuchen verpflichten. Nach

57 Schiess 1912, S. 145, Nr. 1787.

58 Bätscher, Theodor Wilhelm: Kirchen- und Schulgeschichte der Stadt St. Gallen. Von Vadians Tod bis zur Gegenwart, Bd. 1, St. Gallen 1964, S. 113. Bätscher kommt S. 119 zu einer positiven Bewertung der Synode. Verfolgt man in den Pfarrbüchern die wiederkehrenden Klagen über den Lebenswandel der Pfarrer, z. B. bei Abraham Klarer, für den sich Wolfgang Jäger in der Synode von 1560 einsetzte, wird man vorsichtiger urteilen. Die Feststellung der Zürcher Regierung, die St. Galler Synode verfüge über keine Machtmittel, um ihre Massregelungen durchzusetzen (siehe unten), war zweifellos berechtigt.

59 BüAB Regesten zu den Papierurkunden 1454–1603 (Schrank 13, Mappe Thek 1), 19. April 1531, Sign. II, 31.

60 Stadtarchiv St. Gallen, Kirchenarchiv V,4,2, Constitutiones Synodi Sangallensis 1544, S. 2.

61 Kessler, Johannes: Sabbata mit kleineren Schriften und Briefen, hrsg. v. Emil Egli, St. Gallen 1902, S. 619.

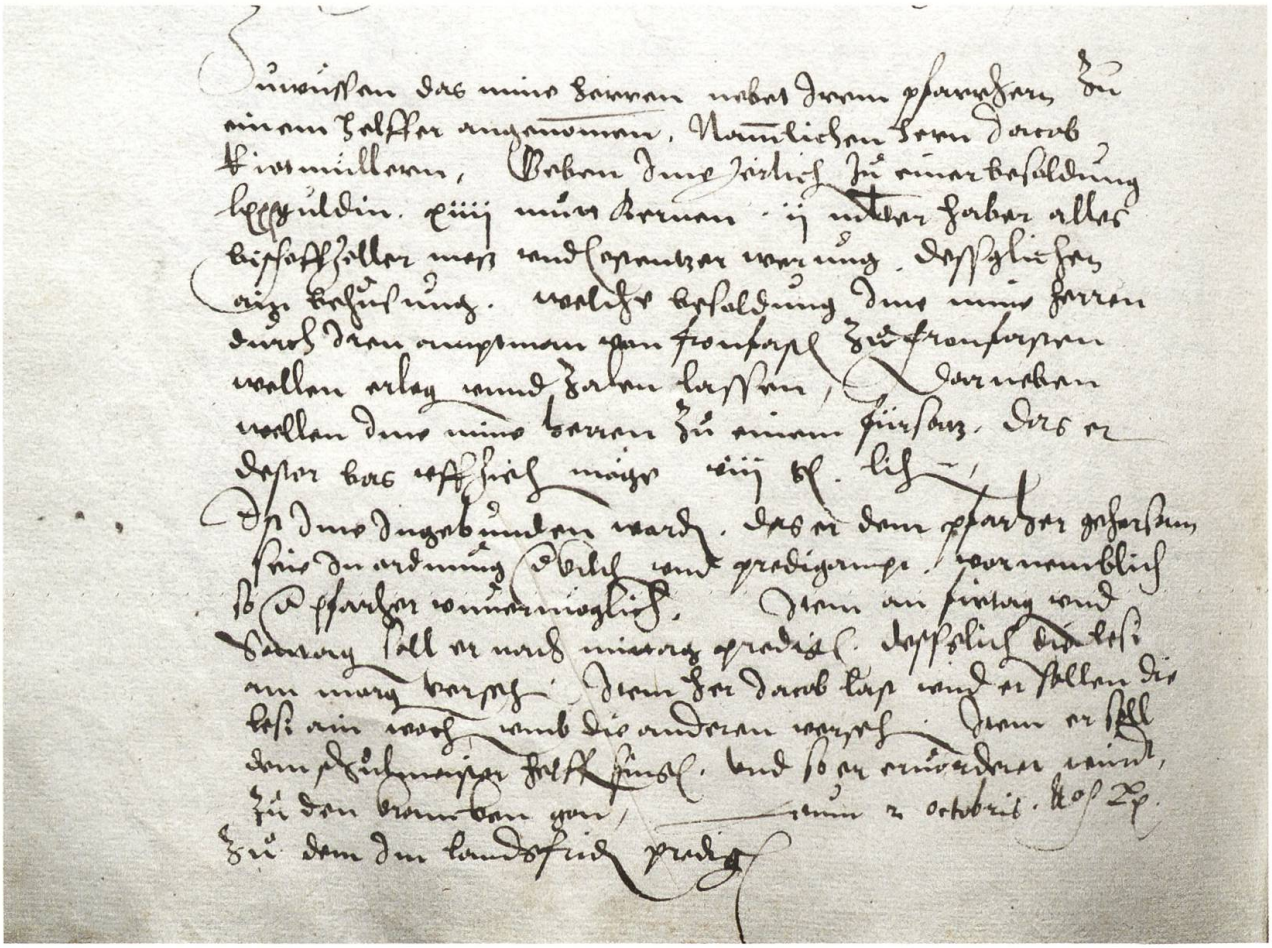
62 Schiess 1912, S. 542, Nr. 2280.

63 Moeller 1961 (wie Anm. 41), S. 243.

64 Sulzberger 1863, S. 158.

65 In der Literatur ging man davon aus, der Gottesdienst in Bischofszell sei nach dem Zürcher Vorbild ohne Kirchengesang gestaltet worden. Wenn der Gottesdienst aber, wie oben gezeigt, nach dem Konstanzer Vorbild gefeiert wurde, gehörte der Kirchengesang bereits in der Reformationszeit dazu: Jenny, Markus: Geschichte des deutschschweizerischen evangelischen Gesangbuches im 16. Jahrhundert, Basel 1962, S. 99–112; Jenny, Markus:

Das zentrale Dokument für die Anstellung von Myliagrius in Bischofszell ist die Bestallungsurkunde vom 2. Oktober 1560, in der die Aufgaben des Helfers und seine Entlohnung festgelegt werden. Am Anfang der vierten Zeile ist die römische Zahl «lx» (für 60) in anderer Tinte durch zwei weitere «x» ergänzt, was zeigt, dass er eine Lohnerhöhung von 60 auf 80 Gulden durchsetzen konnte (Bürgerarchiv Bischofszell).



Bestallungsurkunde von Jakob Rietmüller, Bischofszell 2. Oktober 1560[66]

Zu wüssen das mine herren nebet irem pfarrhern zu einem helffer angenommen nammlichen hern Jacob Rietmüllern. Geben ime jerlich zu einer besoldung lx[67] guldin, xiiij mütt kernen, ij malter haber, alles Bischoffzeller meß und Costentzer werung, dessglichen ain behusung, welche besoldung ime mine herren durch iren amptman von fronfasten zu fronfasten wellen erlegen unnd zalen lassen. Darneben wellen ime mine herren zu einem fürsatz[68], das er dester bas uffziechen möge viij gl. lichen.

Ist ime ingebunden worden, das er dem pfarher gehorsam seie in ordnung der kilchen und predigampt, vornemblich so der pfarher unvermöglich. Item an firtagen und sontagen soll er nach mittag predigen, dessglichen die lesi am morgen versehen. Item her Jacob Last und er sollen die lesi ain wochen umb die anderen versehen. Item er soll dem schulmeister helffen singen und[,] so er ervörderet wird[,] zu den krancken gon. Actum 2 Octobris anno ut supra.

Zu dem im landsfriden predigen.

den Bestallungsurkunden des Pfarrers und des Helfers lässt sich der reformierte Gottesdienst in der Stadt Bischofszell im 16. Jahrhundert grob rekonstruieren. Die täglichen Bibellesungen, welche die tägliche Messe in der Reformation 1529 abgelöst hatten, wurden auch nach der Wiederherstellung des Chorherrenstifts weitergeführt. Am Mittwoch, am Freitag und am Sonntagmorgen sowie am Sonntagnachmittag fanden Predigtgottesdienste statt. Zum Gottesdienst gehörte wie in Konstanz und St. Gallen der Kirchengesang; er wurde nicht abgeschafft wie in Zürich. Die zentrale Aufgabe des Pfarrers wie des Helfers bestand in der Vermittlung und Auslegung des Gotteswortes im Predigtgottesdienst, wobei auch bei Jakob Rietmüller die Einhaltung der Bestimmungen des Landfriedens ausdrücklich angemahnt wurde. Aus der Zeit von Jäger und Rietmüller sind keine Predigten überliefert; die ersten erhaltenen Bischofszeller Predigtzyklen stammen aus der Zeit des Pfarramts von Josua Maaler (1571–1581).[69] Sie zeigen, dass die Bibelauslegung mit grossem Aufwand auf hohem Niveau erarbeitet wurde und dass konfessionspolitische Spitzen gegen den katholischen Gottesdienst nicht fehlten. Zwar ist es nicht zulässig, von diesen Bischofszeller Predigtzyklen auf die Predigten zur Zeit von Jakob Rietmüller zu schliessen,[70] aber die Bibliothek von Rietmüller belegt, dass die Bibelexegese seine wichtigste intellektuelle Beschäftigung darstellte.

Die Entlohnung Jakob Rietmüllers blieb deutlich unter derjenigen des Pfarrers Wolfgang Jäger. Rietmüller erhielt jährlich 60 Gulden, 14 Mütt Kernen und 2 Malter Hafer sowie eine Wohnung. Rietmüller verstand es, nach der Anstellung eine Lohnerhöhung durchzusetzen: Sein Gehalt wurde auf 80 Gulden erhöht.[71] Kündigungstermin und Kündigungsfrist wurden – anders als beim Pfarrer – in der Anstellung Rietmüllers nicht geregelt. Er erhielt am Anfang seiner Anstellung 8 Gulden für den Umzug. Beim Einzug in Bischofszell brachte er seine Bibliothek mit. Später lieh er zusätzlich 10 Gulden aus, die er zurückzahlen sollte, wenn der städtische Rat ihn dazu aufforderte.[72] Trotz dieses Entgegenkommens war er mit seiner Anstellung in Bischofszell nicht zufrieden.

Dies äussert sich zuerst in einer schwankenden Haltung bei der Anstellung, die sich in den Briefen von Johannes Jung, Ambrosius Blarer und Matthias Erb erkennen lässt. Schon während des ersten Besuchs von Rietmüller an seinem künftigen Wirkungsort schrieb der aus Bischofszell stammende Pfarrer Johannes Jung im September 1560 an Ambrosius Blarer: *Wegen des nach Bischofszell gesandten Jakob* [Rietmüller] *sind meine Gattin und ich besorgt, weil er noch nicht zurückgekehrt ist.*[73] Ambrosius Blarer war wohl die treibende Kraft in der Anstellung von Rietmüller. Am 3. April 1561 meldete er an Heinrich Bullinger in Zürich: *Das Schreiben an Rietmüller hoffe ich heute nach Bischofszell senden zu können.*[74] Als

Ambrosius Blarer als Dichter und Hymnologe, in: Moeller 1961 (wie Anm. 41), S. 96–101. Dadurch erübrigen sich Spekulationen über den Einfluss des Pfarrers Johann Almenspach und des konvertierten Priesters Georg Holl bei der Einführung des evangelischen Kirchengesangs, vgl. Volkland 2005, S. 90–94.

66 BüAB Stadtammann- und Seckelamtsprotokolle, unfoliiert. Für Hilfe bei der Interpretation des Textes danke ich Hannes Steiner.

67 Nachträglich auf lxxx korrigiert.

68 Fürsatz: Vorschuss.

69 ZBZ Ms F 97 und Car D 56; Gagliardi, Ernst; Forrer, Ludwig; Bodmer, Jean-Pierre: Neuere Handschriften seit 1500 (ältere schweizergeschichtliche inbegriffen), Zürich 1982 (Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich, Bd. 2), Sp. 537 und 1605–1606.

70 Maaler hatte eine umfassende Ausbildung durchlaufen, was seine Autobiografie (siehe Anm. 88) dokumentiert. Seine Predigten blieben wohl erhalten, weil sie im Umfang und in der Präzision ausserordentlich waren und können nicht als Beispiel für normale Predigten herangezogen werden.

71 BüAB Stadtammann- und Seckelamtsprotokolle, unfoliiert. Die Korrektur in der Bestallungsurkunde führt die Aufbesserung der Entlohnung von *lx* auf *lxxx* Gulden nach.

72 BüAB Stadtammann- und Seckelamtsprotokolle, unfoliiert.

73 Schiess 1912, S. 544, Nr. 2284.

74 Schiess 1912, S. 600, Nr. 2340.

Rietmüller im nächsten Frühjahr wiederum verreist war, schrieb Johannes Jung am 22. Mai an seinen alten Freund Ambrosius Blarer: *Wegen Rietmüllers können die Bischofszeller ruhig sein; er hat mir versprochen, bei ihrer Kirche zu bleiben. Er ist ins Elsaß gegangen und noch nicht zurückgekehrt, so daß ich besorgt bin, obschon Hospinian mich tröstet.*[75] Am 14. Mai 1562 berichtete Ambrosius Blarer an Heinrich Bullinger von den Vorbehalten Erhard Labharts, des Pfarrers von Sulgen, gegenüber dem Helfer: *Rietmüller besuchte mich auf der Rückreise nach Bischofszell. Ich stellte ihn wegen des leichtfertigen, unzeitigen Verlassens der Bischofzeller Kirche zur Rede, er erklärte aber alles als unbegründet und nannte andre Gründe seiner Abwesenheit, so daß ich überzeugt bin, daß er nicht daran denkt, und glaube, Labhart hege ungerechten Verdacht gegen Jakob oder dieser trachte nach Gehaltserhöhung [...] Sollte Jakob Bischofszell verlassen, so steht uns frei, einen andern hinzusenden.*[76] Mit der Gehaltserhöhung dürfte die Erhöhung des Gehalts von 60 auf 80 Gulden gemeint sein.

Der Vorbehalt Labharts war nicht unbegründet. Pfarrer Matthias Erb, aus Reichenweier vertrieben und nun im benachbarten Rappoltsweiler lebend, unterrichtete Heinrich Bullinger am 9. Mai über die Reise von Rietmüller ins Elsass. Dieser habe einige Tage in Reichenweier verbracht, um sich Schulden bezahlen zu lassen. Nach seiner Abreise sei das üble Gerücht ausgestreut worden, er habe gebeten, wieder aufgenommen zu werden. *Ich glaube das nicht und vertraue diesem Geschwätz nicht [...]. Mahne ihn nach meinem Schreiben, dass er dieses Gerücht zerstreue.*[77]

Die Ermahnungen nützten nichts. Im Sommer oder im Herbst 1562 verliess Rietmüller die Stadt Bischofszell, ohne sich mit dem städtischen Rat geeinigt zu haben. Dies ergibt sich aus der Tatsache, dass er seine Bibliothek zurückliess und dass sie bald darauf verkauft wurde (siehe unten, Kap. 4). Der Aufenthalt von Rietmüller in Bischofszell hat in seiner Bibliothek nur wenige Spuren hinterlassen. Die letzten Besitzeinträge datierte er auf 1559; während seines Aufenthalts in Bischofszell 1560–1562 kaufte er vermutlich keine neuen Bücher.[78] Die einzigen Ergänzungen der Bibliothek, die sich mit grosser Wahrscheinlichkeit in die Zeit nach 1559 datieren lassen, sind drei Einblattdrucke, die er auf die Innenseite der Buchdeckel und auf das erste Blatt, das sogenannte Spiegelblatt, klebte. Die drei Blätter wurden in Zürich gedruckt; es sind zwei Kalender und eine Tafel mit Gelehrtenporträts.[79] Die Kalenderbilder sind Städteansichten von Zürich und Bern – sie zeigen die Neuorientierung von Rietmüller im Exil, bevor er im Herbst 1562 der Eidgenossenschaft den Rücken kehrte.

Jakob Rietmüller trat ein neues Kirchenamt in der Pfalz an, nicht weit von Alzey entfernt. Dort breitete sich in dieser Zeit das reformiert-calvinistische Kirchenverständnis aus. Bereits im folgenden Jahr erkrankten Rietmüller und seine Frau. Sie litten an Bauchschmerzen. Die Ärzte der nahegelegenen Stadt Worms konnten nicht helfen. Rietmüller wurde von heftigen Kopfschmerzen geplagt, hielt es oft im Bett nicht mehr aus und rannte jämmerlich schreiend auf die Gasse. Er starb am 27. Juli 1563. Seine Frau überlebte mit verkrüppelten Händen. Matthias Erb schilderte dies alles ohne Mitgefühl.[80] Die Frau kam mit ihren zwei Knaben nach Rappoltsweiler, wo sie eine Zeitlang im Armenhospital unterhalten wurden.

---

75 Schiess 1912, S. 615, Nr. 2355.

76 Schiess 1912, S. 702–703, Nr. 2458.

77 Calvin, Iohannes: Opera omnia, Braunschweig 1863, Bd. 19, S. 404–405, Nr. 3782.

78 Da nur rund die Hälfte der Bibliothek von Myliagrius erhalten ist, kann dies nur vermutet werden. Siehe unten, Kap. 4.

79 KBSG VadSlg EB 340; VadSlg EB 843 (K3); VadSlg ED 215 (K2).

80 StAZH E II 361, Brief von Matthias Erb an Heinrich Bullinger, 29.8.1563.

In der Ostschweiz diskutierten im Oktober 1562 Thomas Blarer, der Bruder von Ambrosius, Erhard Labhart und sein Schwiegersohn, der Bischofszeller Stadtschreiber Melchior Scherb – wohl angeregt durch den Weggang Rietmüllers – über den Mangel an gelehrten Predigern. Sie brachten Wolfgang Zündelin, einen guten Bekannten der Blarer, ins Gespräch.[81] Dieser traute sich aber die Pfarrstelle aus Mangel an Selbstvertrauen nicht zu.[82] So vereinbarte der städtische Rat am 2. November mit Pfarrer Wolfgang Jäger eine Übergangslösung, in der erstmals dokumentiert ist, dass Rietmüller die Stadt verlassen habe.[83] Jäger übernahm auch die Aufgaben des Helfers und erhielt dafür wöchentlich einen zusätzlichen Gulden sowie Naturalien, bis ein neuer Helfer gefunden würde. Am 28. Mai, am Freitag vor Pfingsten, wurde Kaspar Hubschmid aus Stein am Rhein als Helfer eingestellt – zu gleichen Bedingungen wie Jakob Rietmüller, ausgenommen einer Erhöhung der Barauszahlung auf 90 Gulden.[84]

Damit waren weder die Turbulenzen in den Bischofszeller Pfarrstellen noch die Auseinandersetzungen in den kirchlichen Machtverhältnissen beendet. Nach dem Tod Wolfgang Jägers folgte ihm der letzte aus Deutschland stammende Pfarrer: Hans Almenspach aus Ursel bei Frankfurt am Main. Er war seit 1556 Pfarrer im badischen Müllheim unweit von Basel gewesen und trat seine Stelle in Bischofszell im Juni 1566 an.[85] Er vertrat in seinen Predigten eine scharf antikatholische Position, war beliebt und dabei so erfolgreich, dass er den katholischen Pfarrer Georg Holl dazu brachte, zum reformierten Glauben zu konvertieren. Dies verstiess gegen die Bestimmungen des zweiten Landfriedens und störte den dort garantierten konfessionellen Frieden. Deshalb verlangte der Konstanzer Bischof bei der Tagsatzung in Baden die Abberufung des Störenfrieds. Almenspach musste Bischofszell Ende 1570 verlassen.[86] Als Nachfolger sandten die Zürcher den diplomatisch geschickteren Josua Maaler aus Zürich.[87] Seine Zeit in Bischofszell beschrieb er in seiner Autobiographie, in der er den Umgang mit den konfessionellen Differenzen erläuterte und die nach dem Tridentiner Konzil verschärfte Durchsetzung katholischer Herrschaftsansprüche aus reformierter Perspektive in anschaulicher Weise schilderte.[88]

Der zunehmende Einfluss von Zürich durch die Einsetzung dort ausgebildeter Pfarrer beschränkte sich nicht auf Bischofszell. In der ganzen St. Galler Synode verstärkte die Limmatstadt ihren Einfluss. 1557 machte Zürich einen Vorschlag zur Reorganisation der Synode mit folgender Begründung: *Glaubwürdigen Berichten zufolge führen die Priester und Prediger im Rheintal und im Thurgau mit wenigen Ausnahmen* [sic!] *ein unpriesterlich ärgerlich Leben, woraus ihre Pfarrkinder wenig Gutes lernen*.[89] Angeklagt waren die Geistlichen beider Konfessionen. Die Pfarrer sollten die Kapitels- oder Synodalversammlun-

81 Schiess 1912, S. 723–724, Nr. 2493.

82 Schiess 1912, S. 734, Nr. 2511.

83 Dhwyl herr Jacob Rietmüller hinweg zog: BüAB Stadtammann- und Seckelamtsprotokolle, unfoliiert.

84 Dejung/Wuhrmann 1989 (wie Anm. 53), S. 354; Bestallungsurkunde: BüAB Stadtammann- und Seckelamtsprotokolle, unfoliiert.

85 Dejung/Wuhrmann 1989 (wie Anm. 53), S. 176; Bestallungsurkunde: BüAB Stadtammann- und Seckelamtsprotokolle, unfoliiert.

86 Pupikofer 1889, S. 458–459.

87 Dejung/Wuhrmann 1989 (wie Anm. 53), S. 416–417; HLS 8, S. 187 (Rosmarie Zeller); Bestallungsurkunde: BüAB Stadtammann- und Seckelamtsprotokolle, unfoliiert.

88 Maler, Josua: Selbstbiographie eines Zürcherischen Pfarrers aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Zürcher Taschenbuch 1885, S. 123–214, 1886, S. 125–203. Quellenkritisch ist anzumerken, dass Maalers Aufzeichnungen erst bedeutend später entstanden, in einer Zeit, als die erfolgreiche Gegenreformation das Selbstvertrauen der katholischen Kirche wesentlich gestärkt hatte; die retrospektive konfessionspolitische Überformung der Narrative ist offensichtlich.

89 Eidg. Abschiede, Bd. 4, Abt. 2, S. 976.

gen in Gegenwart des Landvogts abhalten. Wenig später forderte Zürich, *man möchte die Prediger im Thurgau seinem Synodus unterwerfen, indem dann denselben keine Leichtfertigkeit nachgelassen werde.*[90] 10 Jahre später wurden die Pfarrer des unteren Thurgaus der Zürcher Synode zugeteilt;[91] 1591 kamen die übrigen Teile des Thurgaus und das Rheintal dazu.[92] Der zunehmende Einfluss Zürichs ist auch in den Pfarrwahlen zu erkennen. Im letzten Drittel des 16. Jahrhunderts wurden die meisten Ostschweizer Pfarrer ausserhalb von St. Gallen in Zürich ordiniert, vier Fünftel von ihnen traten ihr Pfarramt direkt nach dem Abschluss der Ausbildung an. Sie blieben nur wenige Jahre in der Ostschweiz und kehrten dann ins Zürcher Gebiet zurück.[93] Auch der Bischof nahm in Bischofszell die Zügel straffer an die Hand und schränkte die Macht der reformierten Ratsherren ein. Unter den herrschenden Familien gab es starke Spannungen, die in den 1580er-Jahren zu einem offenen Konflikt führten. In dieser Zeit verstärkten die eidgenössischen Orte ihren Einfluss in Bischofszell, ohne den Bischof ganz verdrängen zu können.[94]

4 Die Bibliothek von Jakob Myliagrius

Als Rietmüller 1560 seine Stelle in Bischofszell antrat, brachte er seine Bücher mit. Trotz der unrühmlichen Entlassung in Reichenweier und der Landesverweisung hatte er erreicht, dass er seine Bibliothek mitnehmen konnte. Als er seine Stelle in Bischofszell unzeitig verliess, liess er seine Bücher zurück. Wir kennen weder die Gründe noch die Umstände der Abreise Rietmüllers, sicher ist aber, dass die Bischofszeller ihm seine Bibliothek nicht auslieferten.

Dafür mögen sie gute Gründe gehabt haben. Rietmüller hatte unbezahlte Schulden.[95] Die Bücher stellten einen nicht unbeträchtlichen Wert dar. Man darf vermuten, dass die Bibliothek dazu diente, wenigstens einen Teil der Schulden zu decken. Als Käufer trat die Stadt St. Gallen für die städtische Bibliothek auf. Diese war eine wichtige Institution der reformierten Stadt; sie hat einige Gemeinsamkeiten mit den Studienbibliotheken in anderen städtischen Zentren im reformierten Teil der Eidgenossenschaft wie Zürich, Bern und Schaffhausen, aber auch in den bikonfessionellen Städten wie Lindau und Isny.[96] Bischofszell war wohl zu klein für eine derartige Institution.

Die Gründung der städtischen Bibliothek in St. Gallen ist eng mit der Einführung der Reformation verbunden. Als der St. Galler Prädikant Wolfgang Wetter, genannt Jufli, 1536 starb, hinterliess er eine Bibliothek von rund 130 Bänden. Der Rat kaufte sie

90 Eidg. Abschiede, Bd. 4, Abt. 2, S. 976.

91 Eidg. Abschiede, Bd. 4, Abt. 2, S. 977; Straub 1902, S. 111–112.

92 Bätscher 1964 (wie Anm. 58), S. 115–116.

93 Stückelberger, Hans Martin: Die evangelische Pfarrerschaft des Kantons St. Gallen seit dem Bestehen jeder reformierten Kirchgemeinde bis 1970, St. Gallen 1971, S. 99–100, 110–112, 122–123, 133–134, 138–139, 146–147; Stückelberger, Hans Martin; Hirzel, Willy: Die Pfarrerschaft der evangelisch-reformierten Landeskirche beider Appenzell, Wald 1991, S. 16–17, 24, 46–48, 78–79, 92–93, 108–109, 129; Straub 1902, S. 112, Anm. 3.

94 Pupikofer 1889, S. 459–468.

95 Bei Wolfgang Jäger sind die zurückbezahlten Schulden im Stadtammann- und Seckelamtsprotokoll gestrichen, bei Rietmüller nicht: BüAB Stadtammann- und Seckelamtsprotokolle, unfoliiert.

96 Germann, Martin: Die reformierte Stiftsbibliothek am Grossmünster Zürich im 16. Jahrhundert und die Anfänge der neuzeitlichen Bibliographie, Wiesbaden 1994 (Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen, Bd. 34); Engler, Claudia: Zentralbibliothek der Universitätsbibliothek Bern, in: Handbuch der historischen Buchbestände in der Schweiz, Bd. 1, Hildesheim/Zürich/New York 2011, S. 240–241; Gamper, Rudolf: Die Schaffhauser «Liberey» im 16. Jahrhundert, in: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 67 (1990), S. 241–254; Breitwieser, Markus: Die Stadtbibliothek Lindau im Bodensee, Wiesbaden, 1996; Schmid, Helmut: Ain Liebrey zu den Büchern. Die mittelalterliche Predigerbücherei der Nikolaikirche zu Isny, Isny 2000.

als Grundstock für die städtische Kirchenbibliothek.[97] Die Bücher wurden denn auch der Kirche übergeben; vermutlich bildeten sie die Bibliothek des Pfarrkapitels. Eine inhaltliche Erweiterung und prestigemässige Aufwertung erhielt die Bibliothek durch die Schenkung des kreativen Humanisten, umsichtigen Bürgermeisters und eifrigen Förderers der Reformation Joachim Vadian, der Anfang 1551 seine Bücher auf sein Ableben hin der Stadt vermachte.[98] Nun wurde die Kirchenbibliothek zur Humanistenbibliothek. Sie wurde durch zuverlässige Kataloge gut erschlossen.

Seit 1554 hatte die Schulaufsichtsbehörde in St. Gallen einen Anschaffungskredit und ergänzte gezielt die Bestände, die aus der Schenkung und Erwerbung ganzer Bibliotheken zusammengekommen waren.[99] So erwarb sie z. B. die lateinischen und deutschen Werke Luthers in der zwölfbändigen Werkausgabe, die von 1555 bis 1558 in Jena herauskam.[100]

Unter den von der Stadt St. Gallen erworbenen Bibliotheken nimmt diejenige von Jakob Rietmüller eine Sonderstellung ein. Während bei allen anderen Bibliotheken der ehemalige Besitzer ausdrücklich genannt ist, fehlt bei Rietmüller der Name. Ein Blick in eines der gekauften Bücher hätte den Namen des Vorbesitzers verraten – aber die Ehre, namentlich genannt zu sein, mochte man dem entlaufenen Pfarrer wohl nicht gönnen. Als Vorbesitzer trug der Bibliothekar den Rat der Stadt St. Gallen ein, der einstmals die Bücher eines gewissen Bischofszeller Pfarrers gekauft hatte *(Senatus Sangallensis qui olim cuiusdam ministri Episcopozellensis libros [...] coemitt).*[101] Der Zeitpunkt der Erwerbung ist nicht dokumentiert. Rietmüllers Bücher sind zusammen mit Publikationen, die vor 1565 erschienen waren, aufgestellt. Man kann demnach annehmen, dass die Bischofszeller die Bücher des entlaufenen Diakons kurz nach seinem Verschwinden verkauften. Die Bücher Rietmüllers wurden im Gegensatz zu den übrigen erworbenen Bibliotheken nicht als geschlossene Sammlung aufgestellt, sondern mit anderen Erwerbungen der Zeit vermischt und zusammen mit diesen Bänden nach Formaten und inhaltlichen Gesichtspunkten auf die Gestelle verteilt.[102]

Auf die Vermischung der Bibliothek von Myliagrius mit Beständen anderer Herkunft ist es zurückzuführen, dass die ursprüngliche Zusammensetzung der Bibliothek nach den alten Katalogen nicht rekonstruiert werden kann. Die städtische Bibliothek in St. Gallen verkaufte vom frühen 17. bis zum 19. Jahrhundert immer wieder Dubletten und andere nicht mehr gebrauchte Bücher in grosser Zahl.[103] Weit über die Hälfte der im 16. Jahrhundert erworbenen Bücher ging so verloren. Während in den geschlossen aufgestellten Bibliotheken aus den Katalogen wenigstens Autor und Titel der verkauften Büchern bekannt sind, lassen sich bei Myliagrius wegen der verstreuten Aufstellung die

97 Scherer, Georg Kaspar: Die Stadtbibliothek St. Gallen (Vadiana), hrsg. von Hans Fehrlin, Historischer Verein des Kantons St. Gallen, Neujahrsblatt 91 (1951), S. 46–47.

98 Schenker-Frei, Verena (Hrsg.): Bibliotheca Vadiani. Die Bibliothek des Humanisten Joachim von Watt nach dem Katalog des Josua Kessler von 1553, St. Gallen 1973 (Vadian-Studien 9); Gamper, Rudolf: «Ain thurer und werder schatz von buchern». 450 Jahre Vadianische Bibliothek in St. Gallen, in: Librarium 2001, S. 2–15.

99 Scherer 1951 (wie Anm. 97), S. 13 und 46.

100 Kessler 1902 (wie Anm. 61), S. 655, Brief 56.

101 Scherer 1951 (wie Anm. 97), S. 74, dazu S. 47, Anm. 43.

102 KBSG VadSlg Ms 6, 20v–31r. Fehrlins Identifikation in: Scherer 1951 (wie Anm. 97), S. 74, erwies sich als unzutreffend. Die darauf beruhende Besitzzuweisung von zwei Inkunabeln an «Bischofszell, Prediger», in: Gamper-Schlund, Gertraud und Rudolf, Katalog der Inkunabeln in der Kantonsbibliothek St. Gallen. Vadianische Sammlung der Ortsbürgergemeinde und Eigenbestand, Zürich 2010, S. 171, ist falsch. Myliagrius besass keine Inkunabeln.

103 Gamper 2010 (wie Anm. 102), S. 17–23. KBSG VadSlg JB 2205 wurde in einer dieser Räumungsaktionen verkauft und kam 1831 in die Bibliothek zurück: «Der Stadtbibliothek wieder geschenkt von Hrn. Stadtschrb. Hildbrand 1831».

Verluste durch die Bücherverkäufe nach den alten Katalogen nicht rekonstruieren. Es ist gut möglich, dass Bände mit Besitzeinträgen von seiner Hand künftig in anderen Bibliotheken gefunden werden.

Die Besitzeinträge haben immer die gleiche Form: *Pro Jacobo Riethmiller* oder *Pro Jacobo Myliagrio*, ergänzt durch den Kaufpreis und die Kosten für den Buchbinder oder durch einen Hinweis auf den Schenker. Möglicherweise musste Rietmüller über seine Buchkäufe Rechnung ablegen. In den frühen Erwerbungen der Jahre 1544 bis 1551 setzte Myliagrius oft eine Devise zum Besitzvermerk: *Dominus protector vitae meae, a quo trepidabo?* (Ps 27,1), *Domine, minor sum cunctis miserationibus tuis* (Gn 32,10) und/oder *Machs yeder wie ers trauwet zu verantworten*. 1559, als die reformierte Reichenweier Kirche bedroht war, erinnerte er sich an Psalm 27,1 und bekräftigte sein Gottesvertrauen beim Besitzvermerk. Diese Einträge stehen nicht in den Bänden, die Marginalien von anderer Hand enthalten; er kaufte sie als gebrauchte Bücher oder erhielt sie als Geschenk. In ihnen steht auch kein Jahr der Erwerbung.

Myliagrius liess seine Bücher, offenbar kurz nachdem er sie erworben hatte, mit festen Einbänden versehen. Dies ergibt sich aus folgenden Beobachtungen: Die Marginalien sind in der Regel nicht beschnitten, was darauf hindeutet, dass Myliagrius seine Bücher in gebundenem Zustand studierte. – Die Einbände zweier Drucke von 1544 und 1545 sind auf dem Vorderdeckel mit den Initialen I.M. und der Jahrzahl 1545 gekennzeichnet, sie wurden demnach im Druckjahr oder im darauffolgenden Jahr gebunden.[104] Bei schmalen Publikationen wartete Myliagrius, bis genügend Drucke für einen Sammelband zusammengekommen waren. Nach den Einbandstempeln lassen sich fünf Gruppen von Einbänden unterscheiden.[105] Drei dieser Einbandgruppen gehören zeitlich in die Studienzeit von Myliagrius, wobei eine Lokalisierung nicht möglich ist. Die andern zwei Gruppen sind mit grosser Wahrscheinlichkeit Buchbindern in Reichenweier zuzuweisen. Die hohe Qualität der Einbände zeigt sich darin, dass fast alle im Original erhalten sind.

Da keine Quellen über die Erwerbung der Bücher von Myliagrius durch die Stadt St. Gallen erhalten sind, kann man über die Kaufmotive nur spekulieren. Inhaltlich bildeten die Bücher eine passende Ergänzung des Bestandes in zwei Kernbereichen der städtischen Studienbibliothek: Textausgaben von Klassikern für die Lateinschule und Bibelkommentare für die Pfarrer. Den Kauf mag begünstigt haben, dass damit die Bischofszeller Kirche, deren Pfarrer damals der St. Galler Synode angehörten, unterstützt wurde. Dank der Erwerbung durch die Stadt St. Gallen blieb die Bibliothek von Jakob Myliagrius wenigstens teilweise vor der Zerstreuung bewahrt und steht heute als historische Quelle der Forschung zur Verfügung.

104 KBSG VadSlg MISC E 196; VadSlg JC 952.

105 Siehe unten, Kap. 5 (Anhang).

5 Anhang

Die Bibliothek von Jakob Myliagrius bietet der Forschung besonders gute Grundlagen, weil ihr Besitzer nicht nur seinen Namen, sondern in den meisten Bänden auch das Jahr der Erwerbung und den Kaufpreis eintrug. Zusätzlich zeigt die Dichte der Marginalien, wie stark und mit welchem Engagement sich Myliagrius mit den verschiedenen Texten beschäftigte; in den stark annotierten Bänden lassen sich die Marginalien auch inhaltlich auswerten. Für den vorliegenden Aufsatz, der auf Bischofszell ausgerichtet ist, sind die Reichenweier Marginalien nur gestreift. Leider kann man – wie oben ausgeführt – den ursprünglichen Umfang der Bibliothek nicht rekonstruieren.

Die folgende Liste gibt eine nach den Erwerbungsjahren geordnete Übersicht. In den Sammelbänden wurden teilweise Drucke verschiedener Erwerbungsjahre zusammengefasst. In diesen Fällen ist das Jahr, in dem das Buch eingebunden wurde, massgebend, wenn die im Sammelband vereinigten Drucke nicht einzeln datiert wurden, was selten geschah. Für die Drucke werden Autor und Titel sowie Erscheinungsort, Format, Kaufpreis, Bibliotheksignatur und Benutzerspuren festgehalten. In den Sammelbänden sind der zweite und die folgenden Drucke eingerückt. Für die Benutzerspuren werden vier Stufen verwendet: «keine Marginalien», «geringe Gebrauchsspuren» (wie vereinzelte Marginalien, Korrekturen und Unterstreichungen), «annotiert» (häufige Notizen wenigstens in Teilen des Drucks) und «stark annotiert».

Die Liste beruht auf den Katalogisaten der Vadianischen Sammlung der Ortsbürgergemeinde in der Kantonsbibliothek St. Gallen. Die ausführlichen Katalogisate mit der Identifikation der Drucke nach den gängigen Repertorien und weitere exemplarspezifische Angaben sind im Onlinekatalog der Kantonsbibliothek St. Gallen zu finden. Neu beurteilt wurden die Benutzerspuren.

Die meisten Originaleinbände sind erhalten. Die Einbandstempel der einzelnen Bände wurden verglichen, was zur Unterscheidung von fünf beteiligten Buchbindern führte, von denen zwei mit grosser Wahrscheinlichkeit in Reichenweier lokalisiert werden können. Das Ergebnis ist am Ende der Liste zusammengefasst.

1544

Euripides. – Euripidis poetae antiquissimi ac sapientissimi ... tragoediae XVIII
Basel 1541, 8°, Preis: 8 batzen. – VadSlg JB 1721. – Annotiert

Simon Grynaeus [Hrsg.]. – Lexicon graecum
Basel 1539, 4°, Preis: 15 batzen. – VadSlg JA 775. – Keine Marginalien

Homer. – Homeri Ilias ad verbum translata, Andrea Divo Iustinopolitano interprete
Solingen 1540, 8°, Preis: «cum Odissea et ligatura 13 plapart». – VadSlg JB 2205. – Keine Marginalien

Homer. – Homeri Odyssea ad verbum translata, Andrea Divo Iustinopolitano interprete; Eiusdem Batrachomyomachia ... Aldo Manutio interprete; Eiusdem Hymni Deorum XXXII, Georgio Dartona Cretense interprete
Solingen 1540, 8°, Preis: «cum Odissea et ligatura 13 plapart», vgl. oben zur Ilias. – VadSlg JB 2270. – Geringe Gebrauchsspuren

Marcus Tullius Cicero. – M.T. Tusculanae quaestiones, per D. Erasmum Roterodamum diligenter emendatae et scholiis illustratae
Paris 1537. – VadSlg JC 1411. – Annotiert

[Ps.-] Marcus Tullius Cicero. – Rhetoricorum M.T. Ciceronis ad Herennium libri quatuor
Lyon 1535, 8°, Preis: 8 Plap. – VadSlg JC 1140. – Geringe Gebrauchsspuren

1545

Gaius Iulius Caesar. – C. Iulii Caesaris Commentariorum libri VIII, quibus adiectimus suis in locis D. Henrici Glareani doctissimas annotationes
Basel 1544, 8°, Preis: 12 gl. – VadSlg JC 952. – Geringe Gebrauchsspuren

Den guten Vorsatz, die biblische Ursprache zu lernen, lässt sich daran erkennen, dass Myliagrius an seiner hebräischen Bibel mit Blattweisern aus Pergamentstreifen ein handliches Inhaltsverzeichnis auf dem Vorderschnitt anbrachte, damit er die einzelnen biblischen Bücher rasch öffnen konnte. Es blieb bei der Absicht; der Band ist praktisch ungebraucht (VadSlg EA 372).

Hesiod. – Hesiodi Ascraei poetae vetustissimi ac sapientissimi opera, quae quidem extant, omnia Graece, cum interpretatione Latina
Basel 1544, 8°, Preis: 7 gl. – VadSlg JB 2041A. – Annotiert

Philipp Melanchthon. – In Evangelia, quae usitato more in diebus dominicis et festis
Wittenberg 1545, 8°, Preis: 9 gl. – VadSlg MISC E 196. – Geringe Gebrauchsspuren

Tēs kainēs diathēkēs hapanta = Novi Testamenti omnia cum scholiis ex partibus et historiis in loca obscuriora in marginibus adiectis
Basel 1544, 8°, Preis: 12 gl. – VadSlg EA 881. – Zitate in den Spiegeln und auf den Vorsatzblättern, im Druck geringe Gebrauchsspuren

Johannes Susenbrotus. – Epitome troporum ac schematum et grammaticorum et rhetorum
Zürich 1542, 8°, Preis: 7 g. – VadSlg JA 5790 (K1). – Zitate im vorderen Spiegel, im Druck geringe Gebrauchsspuren

Hieronymus Wildenberg. – Totius naturalis philosophiae in physicam Aristotelis epitome
Basel 1544, 8°. – VadSlg JA 5790 (K2). – Keine Marginalien

Theocritus. – Theocriti Syracusani poetae clarissimi idyllia trigintasex
Basel 1541, 8°. – VadSlg JA 5790 (K3). – Keine Marginalien

Philipp Melanchthon. – Catechesis puerilis
Schwäbisch Hall 1540, 8°. – VadSlg JA 5790 (K4). – Keine Marginalien

Theocrit. – Theokritu eidyllia, toutesti mikra poiēmata hex kai triakonta; Tu aytu epigrammata enneakaideka; Tu aytu pelekys kai pterygion = Theocriti idylla, hoc est parva poëmata XXXVI; Eiusdem epigrammata XIX; Eiusdem bipennis, et ala
Basel 1541, 8°, Preis: 5 ... [?], 10 d. – VadSlg JB 3900. – Nur zwei Seiten mit interlinearen Übersetzungen der Wörter ins Lateinische (S. 96–97)

Juan Luis Vives. – Ioannis Ludovici Vivis Valentini De officio mariti liber unus; De institutione foeminae christianae libri tres; De ingenuorum adolescentum ac puellarum institutione libri duo
Basel 1540, Preis: 8 gl 6 d. – VadSlg EB 7485. – Annotiert

Jodocus Willich. – Commentaria D. Iodoci Willichii in utramque ad Timotheum Pauli epistolam
Strassburg 1542, 8°, Preis: 23 d. – VadSlg MISC E 241 (K1). – Keine Marginalien

Sebastian Münster. – Mešia = Messias Christianorum et Iudaeorum Hebraice et Latine
Basel 1539, 8°. – MISC E 241 (K2–K3). – Geringe Gebrauchsspuren

Joachim Camerarius. – De invocatione sanctorum qui ex hac vita excesserunt ad Bartol. Latomum; Ad M. Irenaeum de Antonii Eparchi Corcyrei scriptis literis ad Philippum Melanchthonem opuscula
Leizpig 1545, 8°. – VadSlg MISC E 241 (K4). – Annotiert

Lycurgus. – Oratio Lycurgi contra Leocraten, desertorem patriae, dulcissime de officiis patriae debitis disserens
Wittenberg 1545, 8°. – VadSlg MISC E 241 (K5). – Geringe Gebrauchsspuren

1546

Arba'a we-'eśrim, hrsg. von Sebastian Münster = Biblia hebraica, Testamentum vetus
Basel 1536, 4°. – VadSlg EA 372. – Geringe Gebrauchsspuren

Conradus Halberstadensis. – Concordantiae maiores Sacrae Bibliae
Basel 1543, 2°, Preis: 18 Batzen. – VadSlg EB 340. – Keine Marginalien
Einblattdruck im vorderen Spiegel. Ansicht von Zürich des 16. Jh. – VadSlg EB 340

Desiderius Erasmus. – Parabolae sive similia Des. Erasmi Roterodami ex diligenti autorum collatione novissimum recognita; Johannes Becker. – Annotationes longe utilissimae, una cum indice
Freiburg i. Br. 1544, 8°, Preis: 15 gl. – VadSlg JD 1070 (K1). – Stark annotiert

Desiderius Erasmus. – Lingua ..., opus novum et hisce temporibus aptissimum
Nürnberg 1525, 8°, Preis: 15 gl. – VadSlg JD 1070 (K2). – Geringe Gebrauchsspuren

Martin Luther. – Enchiridion piarum precationum, cum Passionali
Wittenberg 1543, 8°, Preis: 4 x. – VadSlg ED 5220. – Geringe Gebrauchsspuren

Reinier Snoy. – Psalterium paraphrasibus illustratum servata ubique ad verbum Hieronymi translatione. Magni Athanasii opusculum in Psalmos
Lyon 1525, 8°, «Donum L. Hospiniani», Preis: Ligatura IIII plapart – VadSlg EB 6940. – Notizen im vorderen Spiegel, im Druck keine Marginalien

1547

Konrad Pellican. – In omnes Apostolicas Epistolas, Pauli, Petri, Jacobi, Joannis et Judae d. Chuonradi Pellicani Tigurinae ecclesiae ministri commentarii
Zürich 1539, 2°, Preis: 2 gl. – VadSlg EB 843 (K1). – Geringe Gebrauchsspuren

Johannes Brenz. – In Acta Apostolica homiliae centum viginti duae
Frankfurt (Main), 2°. – VadSlg EB 843 (K2). – Annotiert

Der Statt Bern Abcontrafactur sampt irer Landschafft Waapen (Kalender für 1550), hrsg. v. Gregor Mangolt
Einblattdruck im Vorderdeckel. – Zürich 1549. – VadSlg EB 843 (K3)

1548

Otto Brunfels. – Annotationes Othonis Brunfelsii ... in quatuor Evangelia et Acta Apostolorum
Strassburg 1535, 2°, Preis: 12 ba[tzen]. – VadSlg EB 160 (K1). – Geringe Gebrauchsspuren

Heinrich Bullinger. – In Acta Apostolorum Heinrychi Bullingeri commentariorum libri VI
Zürich 1540. 2°, Preis: 7 plapart. – VadSlg EB 160 (K2). – Geringe Gebrauchsspuren

Sebastian Meyer. – In Apocalypsim Iohannis apostoli Sebastiani Meyer ecclesiastae Bernensis commentarius
Zürich 1539, 2°. – VadSlg EB 160 (K3). – Geringe Gebrauchsspuren
Der dritte Teil des Sammelbandes trägt keinen Eintrag zum Jahr der Erwerbung, den vierten Teil erwarb Myliagrius erst 1551

1549

Johannes Cuspinianus. – Ein ausserlessne Chronicka von C. Julio Caesare dem ersten, bisz auff Carolum quintum diser Zeit Rhömischen Keyser, auch von allen orientischen oder griechischen und türckischen Keysern
Strassburg 1541, 2°, Preis: 30 Batzen. – VadSlg GA 166. – Stark annotiert

1550

Paul Eber. – Calendarium historicum
Basel 1550, 8°, Preis: 22 Bz. – VadSlg GC 570. – Geringe Gebrauchsspuren

Paul Fagius. – Thargum, hoc est, paraphrasis Onkeli Chaldaica in Sacra Biblia
Strassburg 1546, 2°, «In Soleri memoria en accipe». – VadSlg EB 460 (K1). – Geringe Gebrauchsspuren

Calvin, Jean 1509–1564. – Ioannis Calvini Commentarii in Isaiam prophetam
Genf 1551, 2°, Preis: 15 batzen. – VadSlg EB 460 (K2). – Annotiert

Martin Luther. – Postill oder Ausslegungen der Evangelien und Epistelen
Strassburg 1544, 2°, Preis 2 g. – VadSlg ED 215 (K1). – Geringe Gebrauchsspuren

Jakob Ruf. – Porträts von 48 Astrologen und Astronomen
Einblattdruck im Vorderdeckel. – Zürich 1545–1546. – VadSlg ED 215 (K2)

Philipp Melanchthon. – Doctrinae physicae elementa, sive initia, dictata in Academia Vitebergensi
Basel 1550, 8°, Preis: 4 B. – VadSlg KB 1390. – Geringe Gebrauchsspuren

Die fünff Bücher Mosis sampt dem Hohenlied Salomonis, Ruth, Claglied Hieremie, Prediger Salomonis und Esther, auch der Juden Evangelien die sie Haphtaroth nennen, hrsg. Paul Fagius
Konstanz 1544, 4°. – VadSlg EA 445 (K1). – Keine Marginalien

Eliyahu Ba.hur. – Opusculum recens Hebraicum a doctissimo Hebraeo Eliia Levita Germano grammatico elaboratum, cui titulum fecit Tišbî, id est Thisbites per Paulum Fagium ... Latinitate donatum
Isny 1541, 4°, «Ulstetteri munus pro J. Myliagrio». – VadSlg EA 445 (K2). – Keine Marginalien

1551

Theodor Bibliander. – De ratione temporum, christianis rebus et cognoscendis et explicandis accommodata
Basel 1551, 8°. – VadSlg MISC E 111 (K1). – Keine Marginalien

Theodor Bibliander. – Christiana et catholica doctrina, fides, opera, ecclesia, divi Petri Apostoli et servi Jesu Christi, supremi regis et pontificis
Basel 1550, 8°. – VadSlg MISC E 111 (K2). – Keine Marginalien

Theodor Bibliander. – Quomodo legere oporteat sacras scripturas, praescriptiones propheticae, apostolicae, theologicae, imperatoriae et pontificiae
Basel 1550, 8°. – VadSlg MISC E 111 (K3). – Geringe Gebrauchsspuren

Caspar Cruciger. – Symboli Niceni enarratio
Basel 1550, 8°. – VadSlg MISC E 111 (K4). – Keine Marginalien

Martin Luther. – Chronica des ehrwirdigen Herrn D. Mart. Luth.
Wittenberg 1551, 8°, Preis: 5 sh. – VadSlg GA 8195 (K1). – Geringe Gebrauchsspuren

Martin Luther. – Etliche Trostschrifften und Predigten, für die, so in Todes und ander Not und Anfechtung sind
Wittenberg 1548, 8°, Preis: 18 d. – VadSlg GA 8195 (K2). – Geringe Gebrauchsspuren

Matthias Erb. – Catechismus und Underweisung christenlichs Glaubens in [der] Graffschafft Harburg und Herrschafft Reichenwyler
Basel 1547, 8°. – VadSlg GA 8195 (K3). – Annotiert

Christophorus Mylaeus. – De scribenda universitatis rerum historia libri quinque
Basel 1551, 2°, Preis 7 sh. – VadSlg EB 160 (K4). – Keine Marginalien

Zum Sammelband siehe oben zu 1548

Rivius, Johannes. – Ioannis Rivii Atthendoriensis De titulo et inscriptione salutiferae crucis; Eiusdem De perpetuo conflictu piorum cum carne, mundo, diabolo; De officio pastorali ministrorum ecclesiae in pagis; De vero erga Deum amore
Basel 1548–1549, 8°. – VadSlg Misc E 230 (K1–K2). – Annotiert im 1. Teil, im 2. Teil keine Marginalien

Rivius, Johannes. – De erroribus pontificiorum
Basel 1546, 8°. – VadSlg Misc E 230 (K3). – Stark annotiert

Rivius, Johannes. – De stultitia mortalium, in procrastinanda correctione vitae
Basel 1547, 8°. – VadSlg Misc E 230 (K4). – Geringe Gebrauchsspuren

Rivius, Johannes. – De consolandis aegrotantibus, iisdemque ad mortem animandis
Basel 1546, 8°. – VadSlg Misc E 230 (K5). – Stark annotiert

Rivius, Johannes. – De perpetuo in terris gaudio piorum
Basel 1550, 8°. – VadSlg Misc E 230 (K6). – Keine Marginalien

1552

Dramata sacra. Comoediae atque tragoediae aliquot e Veteri Testamento desumptae
Basel 1547, Preis: «vj ß ongebunden [gestrichen]; cost viij ß rappen». – VadSlg JD 928. – Geringe Gebrauchsspuren

1555

Johann Agricola. – In Evangelium Lucae annotationes Ioannis Agricolae Islebii
Hagenau 1526, 8°. – VadSlg EB 2875 (K1). – Marginalien von anderer Hand

Johannes Brenz. – In D. Iohannis Evangelion
Hagenau 1529, 8°. – VadSlg EB 2875 (K2). – Marginalien von anderer Hand

Thomas Naogeorgus. – Regnum Papisticum
Basel 1553, 8°. – VadSlg JD 1620 (K1–K2). – Geringe Gebrauchsspuren

Thomas Naogeorgus. – Tragoedia nova Pammachius
Augsburg 1549, 8°. – VadSlg JD 1620 (K3). – Keine Marginalien

Thomas Naogeorgus. – Tragoedia alia nova Mercator
Ingolstadt 1540, 8°. – VadSlg JD 1620 (K4). – Geringe Gebrauchsspuren

Thomas Naogeorgus. – Hieremias, tragoedia nova
Basel 1551, 8°, Preis: 14 d. – VadSlg JD 1620 (K5). – Keine Marginalien

Johannes Sapidus. – Anabion, sive, Lazarus redivivus
Strassburg 1539, 8°, Preis: 8 cori (?). –VadSlg JD 1620 (K6). – Geringe Gebrauchsspuren
Willem de Volder. – Acolastus, de filio prodigo comoedia Acolasti titulo inscripta
Leipzig 1538, 8°. – VadSlg JD 1620 (K7). – Keine Marginalien
Lamentatio missae, eiusdemque deplorabilis sepultura
[s.l.] 1546, 8°. – VadSlg JD 1620 (K8). – Geringe Gebrauchsspuren

1556

Martin Luther. – Das XV. Capitel der ersten Epistel S. Pauli an die Corinther von der Aufferstehung der Todten
Wittenberg 1534, 4°. – VadSlg MISC E XXXIV (K1). – Geringe Gebrauchsspuren
Desiderius Erasmus. – Eyn vast gotselig Buch des hoch gelerten unnd weit berümpten Desiderii Erasmi von Roterdam, wie sich ein jeder Mensch zum Sterben und Todt schicken und bereyten soll
Hagenau 1534, 4°. – VadSlg MISC E XXXIV (K2). – Geringe Gebrauchsspuren

1557

Die Bibel, übers. von Martin Luther, Leo Jud und Huldrych Zwingli (5 Bde.)
Zürich 1527–1529 (?), 16°. – VadSlg EA 1235/1–5, VadSlg EA 1241. – Annotiert in Teil 1–5 (Teile 3 und 4 zusammengebunden), in Teil 6 nur eine Notiz im Inhaltsverzeichnis

Johannes Brenz. – Brevis et pia explicatio in librum Iosuae
Frankfurt 1553, 2°. – VadSlg EB 130 (K1). – Keine Marginalien
Johannes Brenz. – In librum Iudicum et Ruth commentarii
Frankfurt 1553, 2°. – VadSlg EB 130 (K2). – Geringe Gebrauchsspuren
Johannes Brenz. – Samuelis liber prior, sexaginta sex homiliis
Frankfurt 1554, 2°. – VadSlg EB 130 (K3). – Annotiert
Johannes Brenz. – Iob cum piis et eruditis Ioannis Brentii commentariis
Frankfurt 1546, 2°. – VadSlg EB 130 (K4). – Keine Marginalien

Caspar Huberinus. – Vom Zornn und der Gütte Gottes
Augsburg 1537, 8°. – VadSlg MISC E 175 (K1). – Geringe Gebrauchsspuren
Johannes Oecolampadius. – Vom Sacrament der Dancksagung
Zürich 1526, 8°. – VadSlg MISC E 175 (K2). – Geringe Gebrauchsspuren

1559

Johannes Brenz. – Esaias propheta commentariis explicatus
Frankfurt 1555, 2°. – VadSlg EB 131. – Geringe Gebrauchsspuren

Heinrich Bullinger. – Sermonum decades quinque. De potissimis Christianae religionis capitibus
Zürich 1557, 2°. – VadSlg ED 20. – Geringe Gebrauchsspuren

Confessiones fidei christianae tres, diversis quidem temporibus editae
Frankfurt 1559, 4°. – VadSlg EC 805. – Stark annotiert

Herodot. – Herodoti Halicarnassei Historiographi libri VIIII
Lyon 1558, 16°. – VadSlg JB 2005. – Geringe Gebrauchsspuren

Ohne Datierung der Erwerbung

Die Einbände von VadSlg EB 2895 und VadSlg MISC E XXXVI sind mit den gleichen Materialien gefertigt wie VadSlg EA 445 (1550), VadSlg KB 1390 (1550) und GA 8195 (1551). Sie können deshalb auf ca. 1550 datiert werden.

Andreas Althamer. – Sylva biblicorum nominum, qua virorum, mulierum, populorum, civitatum, montium, fluviorum, et eiusmodi locorum propria vocabula
Basel 1535, 8°. – VadSlg EB 2895. – Keine Marginalien

Martin Luther. – Von den Jüden und iren Lügen
Wittenberg 1543, 4°. – VadSlg MISC E XXXVI (K1). – Geringe Gebrauchsspuren
Martin Luther. – Von den letzten Worten Davids
Wittenberg 1543, 4°. – VadSlg MISC E XXXVI (K2). – Geringe Gebrauchsspuren
Martin Luther. – Vom Schem Hamphoras, und vom Geschlecht Christi. Matthei am i. Capitel
Wittenberg 1543, 4°. – VadSlg MISC E XXXVI (K3). – Geringe Gebrauchsspuren
Martin Luther. – Das Lobgesang der heyligen Junckfrawen Marie, genant das Magnificat
Basel 1521, 4°. – VadSlg MISC E XXXVI (K4). – Geringe Gebrauchsspuren

Martin Luther. – Von der christlichen Hoffnung ein tröstlich Leer für die Kleinmütigen Martin Luthers über on ein den letsten Verss des fünfften Psalmen
Basel 1522, 4°. – VadSlg MISC E XXXVI (K5). – Keine Marginalien
Robert Barnes. – Bapsttrew Hadriani IIII. und Alexanders III. gegen Keyser Friderichen Barbarossa geübt
Wittenberg 1545, 4°. – VadSlg MISC E XXXVI (K6). – Keine Marginalien
Martin Luther. – Wie sich D. Martin Luther etc. unnd Huldrich Zwingli etc. in der Summ christenlicher Leer gleichförmig ze sein befunden haben
Strassburg 1529, 4°. – VadSlg MISC E XXXVI (K7). – Keine Marginalien
Sebastian Glaser. – Elegia scripta a Sebastiano Glasero Eiffeldensi, in qua Ecclesia Christi Germaniam hortatur ad Pannoniae defensionem
Wittenberg 1545, 4°. – VadSlg MISC E XXXVI (K8). – Keine Marginalien

Für die folgenden Bände ist eine Datierung bisher nicht möglich:

Theodor Bibliander. – Ad nominis Christiani socios consultatio qua nam ratione Turcarum dira potentia repelli possit ac debeat a populo Christiano
Basel 1542, 8°. – VadSlg MISC E1 108 (K1). – Geringe Gebrauchsspuren
Hieronymus Ziegler. – Christi vinea. Drama sacrum, ex Matthaei cap. XX. argumento sumpto
Basel 1551, 8°. – VadSlg MISC E 108 (K2). – Keine Marginalien
Philipp Melanchthon. – Oratio in funere reverendi viri D. Martini Lutheri
Leipzig 1546, 8°. – VadSlg MISC E 108 (K3). – Keine Marginalien
Ulrich von Hutten. – Ulrichi ab Hutten cum Erasmo Roterodamo ... Expostulatio a priore depravatione vindicata iam
Strassburg 1524, 8°. – VadSlg MISC E 108 (K4). – Geringe Gebrauchsspuren
Claudius Aelianus. – Aeliani De varia historia libri XIIII; De politiis, sive rerumpublicarum descriptiones ex Heraclide
Basel 1548, 8°. – VadSlg MISC E 108 (K5). – Keine Marginalien
Matthias Erb. – Catechismus und Underweisung christenlichs Glaubens in [der] Graffschafft Harburg und Herrschafft Reichenwyler
Basel 1547, 8°. – VadSlg MISC E 108 (K6). – Keine Marginalien

Johannes Bugenhagen. – Annotationes Ioan. Bugenhagii Pomeranii in decem Epistolas Pauli; Item concordia Evangelistarum de resurrectione ac ascensione domini
Strassburg 1524, 8°. – VadSlg EB 4226 (K1). – Marginalien von anderer Hand
Johannes Bugenhagen. – Postillatio Ioan. Bugenhagii Pomerani in Evangelia
Basel 1524, 8°.. – VadSlg EB 4226 (K2). – Marginalien von anderer Hand

Philipp Melanchthon. – Annotationes Philippi Melanchthonis in Evangelium Matthaei et Joannis
Basel 1523, 8°, «Ex dono Nicolai Regii». – VadSlg EB 5961. – Stark annotiert

Ephraem Syrus. – Joannis Effrem Siri Edessene ecclesie diaconi Sermones tam pii quam sancti
Strassburg 1509, 4°. – VadSlg Inc 624 (K1). – Geringe Gebrauchsspuren
Thomas Wolf. – Thomas Volphius iunior ... in Psalmum Domine quis habitaiibt n [sic!] tabernaculo tuo
Strassburg 1508, 4°. – VadSlg Inc 624 (K2). – Keine Marginalien
Johannes Sacranus. – Errores atrocissimorum Ruthenorum
Köln ca. 1508, 4°. – VadSlg Inc 624 (K3). – Keine Marginalien
Bernardus Claraevallensis. – Divus Bernardus in symbolum apostolorum
Strassburg 1507, 4°. – VadSlg Inc 624 (K4). – Keine Marginalien

Bucheinbände 1544–1546

(1)	(2)	(3)
VadSlg JB 2205	VadSlg EA 881	VadSlg EA 372
VadSlg JB 2270	VadSlg EB 7485	VadSlg EB 6940
VadSlg JB 3900	VadSlg JA 5790	
VadSlg JC 1140	VadSlg JB 2041A	
VadSlg JC 1411	VadSlg JC 952	
VadSlg JD 1070	VadSlg MISC E 196	

Bucheinbände, wahrscheinlich von Buchbindern aus Reichenweier

(1) 1544–1557

VadSlg EA 1235/1–5 (4 Bde.)
VadSlg EA 1241
VadSlg EB 2875
VadSlg EB 4226
VadSlg ED 215
VadSlg GA 166
VadSlg JA 775
VadSlg JB 1721
VadSlg MISC E 175
VadSlg Misc E 230
VadSlg MISC E 241
VadSlg MISC E XXXIV

(2) 1548–1559

VadSlg EA 445
VadSlg EB 130
VadSlg EB 131
VadSlg EB 160
VadSlg EB 2895
VadSlg EB 460
VadSlg GA 8195
VadSlg GC 570
VadSlg JB 2005
VadSlg JD 1620
VadSlg JD 928
VadSlg KB 1390
VadSlg MISC E 111
VadSlg MISC E XXXVI
VadSlg MISC E 108

Übrige Bucheinbände

Zeitgenössische Einbände:

VadSlg EB 5961
VadSlg EB 843
VadSlg ED 20

Spätere Einbände:

VadSlg EB 340 (17. Jh.)
VadSlg EC 805 (19./20. Jh.)
VadSlg ED 5220 (19./20. Jh.)
VadSlg Inc 624 (19./20. Jh.)